Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Gehrmann in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Nr. 56. Donnerstag, 7. März 1907.

Tagesschau.

* Die Arbeitsfreudigkeit im Reichstage läß manches zu wünschen übrig.

* Im Abgeordnetenhause kam u. a. die Besoldung der Geistlichen zur Sprache.

* Kaiser Wilhelm hat sich über das Wahlrecht geäußert.

* Die Afrikareise Dernburgs wird sich auch auf englisches Gebiet erstrecken.

* Die von dem preußischen Kultusminister geplante Reform des höheren Mädchenschulwesens sieht eine weitgehende Verstaatlichung der Mädchenschulen vor.

* Die zweite russische Reichsduma ist eröffnet.

Der Parteitag des bayerischen Zentrums billigte einstimmig die Stichwahlparole zugunsten der Sozialdemokratie.

* Der westpreußische Provinziallandtag ist eröffnet.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Der neue Reichstag bei der Arbeit.

Aus zwei Gründen hat man von dem neuen Reichstag ein anderes und flotteres Arbeiten erwartet, als von seinen Vorgängern. Einmal ist der neue Reichstag mit Diäten ausgestattet, und zum anderen ist die Zusammensetzung eine wesentlich andre. Auch ein dritter Grund ließe sich für ein freudiges, intensives Arbeiten noch finden in der Begeisterung der nationalen Kreise über den Ausfall der Wahl. Wer aber Gelegenheit hat, die Herrschaften bei der Arbeit zu beobachten, der wird leider zu der Ueberzeugung kommen, daß sich nichts, aber auch gar nichts an der Arbeitsweise geändert hat. Vor allem ist keine Spur von dem gehofften frischen Zug wahrzunehmen. Man kann weder behaupten, daß die Verhandlungen — einige Reden ausgenommen — besonders interessant gewesen wären, noch daß etwa neue Gedanken an die Oberfläche sich gewagt hätten. Es ist die alte Langeweile, angenehm unterbrochen durch kleine Parteizänkeleien und Kanzlerreden.

Nun ist ja schließlich der deutsche Reichstag nicht dazu da, dem deutschen Volk Unterhaltung und angenehme Aufregung zu verschaffen. Seine Pflicht ist es vielmehr, Gesetze zu schaffen, die etwas taugen, zu arbeiten, das Vertrauen zu rechtfertigen, das das deutsche Volk auf ihn und in ihn setzt. Ob das gerade durch parteipolitische Zänkeleien und Gehässigkeiten geschieht, das muß füglich bezweifelt werden. Der Parteipolitik aber hat man im gegenwärtigen Reichstag leider eine recht breite Stelle eingeräumt. Nun hat der Reichstag allerdings einen triftigen Entschuldigungsgrund gegen diese an sich nicht erfreuliche parteipolitische Betätigung. Es sind nämlich gerade die parteipolitischen Verhältnisse in dem neuen Reichstag durchaus noch nicht geklärt, und darum sucht man eben eine Klärung herbeizuführen. Man will wissen, wie sich das Zentrum endgültig zu der jetzigen Mehrheit stellt, will wissen, was es mit dieser Mehrheit überhaupt für eine Bewandtnis hat, und wie diese zusammenhalten oder auseinanderstreben wird, man will wissen, was die drei freisinnigen Fraktionen zu tun und zu lassen beabsichtigen, und darum wird in einem fort sondiert, und vor lauter Sondieren kommt der Reichstag eigentlich viel zu wenig zu ernster gesetzgeberischer Arbeit.

Das Zentrum ist viel zu diplomatisch, die Katze zu früh aus dem Sack zu lassen, und wenn man auch kleine Vorpostengefechte nicht scheut und eventuell den Abgeordneten Erzberger zu scharfem Schießen gegen die Regierung hinausstellt, so ist es doch noch gänzlich unbekannt, ob nicht das Gros nur auf den Moment wartet, da die Reichsregierung in Verlegenheit ist, um dann den uneigennützigen Helfer in der Not zu spielen. Die Zentrumstaktik war von je klug und vorsichtig. Anderseits ist über die Stellung der Konservativen und der Liberalen aller Schattierungen zu einander auch noch keine besondere Klarheit geschaffen und auch das hängt dem Reichstage wesentlich nach.

So darf man sich nicht wundern, wenn der neue Reichstag nicht recht vom Fleck kommt. Er hat mit sich selbst zu viel zu tun, als daß er sich zu intensiv seinen eigentlichen Aufgaben widmen könnte. Es müssen sich die Verhältnisse erst klären, und das wird beim Etat nicht einmal leicht möglich sein, weil da doch eigentlich keine besonderen Streitfragen von prinzipieller Bedeutung auftauchen können, es sei denn bei der Spezialberatung des Etats des Reichsamtes des Innern. Da allerdings kann sich eine gewisse Klärung vollziehen, und wird es wohl auch. Warten wir also noch bis zur zweiten Etatslesung — wenn nicht früher schon Klarheit über die Parteiverhältnisse geschaffen wird.



Der schlechte Besuch des Reichstages scheint schon wieder chronisch zu werden, im Saale wenigstens, denn draußen in den Wandelgängen und Lesezimmern halten die Herren Reichsboten ihre geruhsame Siesta und scheren sich herzlich wenig darum, ob Herr von Loebell und Herr Erzberger ihr begonnenes Duell fortsetzen oder nicht. Der ewige Kolonialhader fängt an, selbst den Langmütigsten fürchterlich zu werden. Man möchte den alten Streit am liebsten begraben sein lassen und an Stelle der unfruchtbaren Reden wieder einmal fruchtbare Politik treiben. Auch Herr v. Kröcher, der Präsident des Abgeordnetenhauses, ein seltener Redner des Reichstages, findet mit seiner Polemik gegen das geheime Wahlrecht naturgemäß wenig Anklang. Der Reichsparteiler Gamp und der Staatssekretär Graf v. Posadowsky fechten auch noch einen kleinen Streit miteinander aus. Dr. Paasche polemisierte sehr eingehend gegen die Sozialdemokratie und das Zentrum. Dann war die erste Lesung des Etats an ihrem Schluß angelangt, nachdem vorher noch der Pole Fürst Radziwill einige Bemerkungen vom Stapel gelassen hatte. In der Budgetkommission wird man sich nunmehr weiter mit dem Etat beschäftigen.

Sitzungsbericht.

Am Bundesratstisch Freiherr von Stengel, Dernburg und von Loebell.

Fortsetzung der Etatsberatung am Dienstag.

Abg. **Dr. Paasche** (Natlib.): In weiten evangelischen Kreisen entstand eine wahre Begeisterung, daß endlich gegen die Machtstellung des Zentrums vorgegangen wird. Der Ruf: Los vom Zentrum ist nicht auf unser Konto zu setzen, sondern allein auf das des Zentrums. Sie (zum Zentrum) werden uns auch künftig zwingen, den Kampf gegen Sie zu richten. Die Bedeutung des 13. Dezember wird jetzt möglichst zurückgeschraubt. Es wird gesagt, hätte man die dritte Lesung abgewartet, so wäre eine Verständigung erzielt. In solchen Fragen der nationalen Ehre darf die Regierung nicht nachgeben, darüber freue ich mich. (Lebhaftes Bravo.) Um gegen zwei Subalternbeamte vorzugehen, dazu bedarf es allerdings nicht einer Nebenregierung. Die beiden Abgeordneten (Roeren und Erzberger) versuchten aber unter Berufung auf die Machtstellung des Zentrums, in die administrative Gewalt der Regierung einzugreifen, und da ist es gleichgültig, ob es sich um Wistuba oder einen hohen Beamten oder um ganze Missionsgesellschaften handelt. Niemand von uns dachte daran, den Kulturkampf zu entfesseln. Wir verlangen Freiheit der Religionsübung für alle Konfessionen. Dagegen wurden z. B. in meinem Wahlkreis die Zentrumsversammlungen mit „Nieder mit dem Protestantismus!" geschlossen. Wir Liberalen müssen die kleinen Gegensätze in unseren Reihen vergessen und beweisen, daß wir auch ohne Zentrum die großen nationalen Aufgaben erfüllen können. (Lebhafter Beifall.)

Abg. **v. Kröcher** (Kons.) verwahrt sich dagegen, daß er das Reichstagswahlrecht abschaffen wolle; er habe wohl oft scharf das Wahlrecht kritisiert und gesagt, daß er das geheime Wahlrecht verwerflich für unser Vaterland halte, weil es den berechtigten Einfluß hintanhalte. Das Verlangen eines konservativen Führers aus dem Herrenhause auf Abschaffung des Reichstagswahlrechts halte er für verfehlt. Uebrigens sei das Verlangen nach einer Aenderung des preußischen Wahlrechts nicht mehr berechtigt, als dasjenige auf Aenderung des Wahlrechts.

Abg. **Erzberger** (Ztr.) erklärt gegenüber den gestrigen Ausführungen v. Loebells, die Aktennotizen des Chefs der Reichskanzlei sind, weil in seiner Abwesenheit geschrieben, nicht beweiskräftig.

Geheimrat **v. Loebell** erklart, bei einem Vergleich seiner gestrigen Erklärung mit der heutigen Rede Erzbergers wird jeder sofort wissen, auf welche Seite er sich in dieser Frage zu stellen hat. Erzberger bestreitet jetzt, daß er beabsichtigte, einen Einfluß auf den Gang des Disziplinarverfahrens gegen Pöplau auszuüben. Das ist nun die dritte Version Erzbergers. Aus der beeideten Zeugenaussage Erzbergers vom 10. Juli geht hervor, daß er versuchte, ob nicht die Angelegenheit auf eine andere Weise als durch das Disziplinarverfahren erledigt werden könne, erst dann würde er das Aktenmaterial herausgeben. Die Hauptsache war ihm also das Disziplinarverfahren. Nach der heutigen Darstellung habe ich die Rolle des Wegelagerers, und er diejenige des harmlosen Wanderers gespielt. (Große Heiterkeit.) Ich bin aber nicht der Angreifer, dazu hatte ich keinen Anlaß; ich mußte mich aber gegen die scharfen Angriffe wehren, da mir vorgeworfen wurde, ich hätte meine dienstliche Mitwirkung bei der Abstellung großer Mißstände versagt. Ich hoffe, daß der Reichstag und das Land das Verfahren Erzbergers nicht billigt.

Abg. **Neumann-Hofer** (Frei. Vgg.) tritt den Ausführungen von Kröchers betr. die Ausübung des Wahlrechts entgegen.

Abg. **Gamp** (Rpt.) ist dem Staatssekretär Grafen Posadowsky für seine Zusage sehr dankbar, wenn er eine eingehende Prüfung der Verhältnisse der Reichsbank vornehmen lassen wolle. Seine Partei sei stets für eine energische Sozialpolitik eingetreten und werde es auch ferner tun. Der Arbeiterschutz müsse energisch ausgebaut und die Kompetenz der Berufsgenossenschaften erweitert werden.

Staatssekretär Graf **Posadowsky** erklärt gegenüber dem Abg. Gamp, daß er auch mit der Bäckereiverordnung das Richtige getroffen zu haben glaubt; entgegenlaufende Interessen würden stets entstehen. Der Umstand, daß giftige und verleumderische Angriffe gegen ihn gerichtet wurden, könnten ihn nicht abhalten, solange er im Amte sei, für die Sozialpolitik einzutreten.

Abg. Fürst **Radziwill** (Pole) erklärt, man könne den Polen das Recht nicht verweigern, ihre ablehnende Haltung gegenüber der Kolonialpolitik mit der Behandlung des polnischen Volkes in Preußen zu motivieren.

Damit schließt die erste Lesung des Etats, der an die Budgetkommission geht.

Landtag

Abgeordnetenhaus.

In Beantwortung der Interpellation der Konservativen betreffend die Verbesserung der Besoldungs- und Ruhegehaltsverhältnisse der evangelischen Geistlichen erklärte

Kultusminister **v. Studt**, er bringe der Interpellation wärmstes Interesse entgegen. Die Regierung erkenne an, daß unter den heutigen Verhältnissen das gegenwärtige Einkommen der Geistlichen nicht mehr als ausreichend angesehen werden könne. Diese Auffassung teile auch der Finanzminister. Zur Beratung der Angelegenheit soll eine außerordentliche Generalsynode einberufen werden.

In der Besprechung der Interpellation erklärten sämtliche Redner die Zustimmung ihrer Parteien zu dem Inhalt und den Zielen der Interpellation. Auf eine Bemerkung des Redners des Zentrums erklärte

Minister **v. Studt**, seine Ausführungen gelten selbstverständlich auch für die Geistlichen der katholischen Konfession.

Es folgt die zweite Beratung des Etats der direkten Steuern.

Abg. **Wolff-Lissa** (Frs. Vgg.): Der Finanzminister hat bei der ersten Etatsberatung, als von der Notwendigkeit der Erhöhung der Beamtengehälter gesprochen wurde, erklärt, daß man, wenn diese Erhöhung in dem gewünschten Umfange stattfinden solle, an eine erhebliche Erhöhung der Einkommensteuer denken müsse. Diese wäre aber gar nicht so unbedingt notwendig, wenn man die von liberaler Seite stets vorgeschlagene Kontingentierung der Einkommensteuer einführen würde.

Abg. **Mies** (Ztr.) tritt für eine Besserstellung der Katasterkontrolleure und Katasterzeichner ein. Weiter befürwortet er die Forderung des Maturitätszeugnisses für die höheren Katasterbeamten.

Finanzminister **v. Rheinbaben**: Die Forderung des Maturitätszeugnisses für die Katasterkontolleure würde weite Kreise des Mittelstandes aus dieser Beamtenkategorie ausschließen, denn es würde das voraussetzen eine Verlängerung des Schulbesuchs um 2 Jahre. Auch bitte ich zu bedenken, daß nach Pazifizierung unserer Kolonien dort ein starker Bedarf an Katasterbeamten sich zeigen wird, dem bei Erhöhng der Anforderungen an die Vorbildung nicht entsprochen werden könnte.

Abg. **Werner** (Antis.) tritt für eine bessere Besoldung der Supernumerare bei den Veranlagungskommissionen ein.

Der Etat wird bewilligt.

Es folgt der Etat des Finanzministeriums. Bei den Titeln, welche sich auf die Prüfungskommission für höhere Verwaltungsbeamte beziehen, sind die Einnahmen und Ausgaben erhöht, da die Prüfungsgebühr von 60 auf 150 M. und die Remunerationen der Prüfungskommissare von 120 auf 180 M. erhöht sind.

Die zur Beratung stehenden Titel werden bewilligt.

Bei den Ausgaben Titel „Minister" beklagt

Abg. Dr. **Mizerski** (Pole), daß dem Hause die Möglichkeit fehlt, die Verwendung der für die östlichen Provinzen geschaffenen Dispositionsfonds zu kontrollieren. Die Fonds würden stets erhöht, um die Polen zu bekämpfen. Auch die widerruflichen Zulagen an die Beamten im Osten würden ständig erhöht. Für die Bekämpfung der Polen wende man Millionen auf, dagegen an Prämien für Beamte, die Polnisch lernen wollen, nur 3000 Mark. Der Abg. Strosser habe kürzlich gesagt, es sei eine Schande für einen Deutschen, wenn er die polnische Sprache erlerne. Dieser Vorwurf richte sich also auch gegen die von der Regierung ausgeworfenen Prämien.

Abg. **Höveler** (Ztr.) begründet einen Antrag, die Staatsregierung zu ersuchen, dahin zu wirken, daß bei Einführung einer Wertsteuer des Grund und Bodens in den Gemeinden für Grundstücke, welche dauernd land- oder forstwirtschaftlichen Zwecken zu dienen bestimmt sind, nur der Ertragswert zugrunde gelegt wird.

Der Titel „Ministergehalt" wird bewilligt, ebenso eine Reihe von andern Titeln.

Abg Dr. **Schröder-Kassel** (natl.) und **Goldschmidt** (fr. Vp.) treten für eine Besserstellung der Kanzleibeamten ein.

Beim Titel „Dispositionsfonds der Oberpräsidenten" erklärt

Abg. Dr **Crüger-Hagen** (fr. Vp.), daß er im Namen seiner Freunde gegen diesen Fonds Protest erheben müsse. Die Fonds werden gegen die Stimmen der Freisinnigen und Polen bewilligt.

Die dauernden Ausgaben werden bewilligt.

Es folgt die Beratung der einmaligen Ausgaben.

Beim Titel: Zum Erwerbe und zur Erschließung des Umwallungsgeländes der Stadt Posen protestiert

Abg. Dr. **Crüger-Hagen** (fr. Vp.) dagegen, daß die Verwertung des Posener Festungsgeländes, wie des Fiskus es beabsichtige, im Erbbaurechte geschehe. Mit solchen Maßregeln werde man das Deutschtum nicht fördern. Redner spricht sich ferner dagegen aus, daß eine Kreditvereinigung, die zur Gewährung von Einzeldarlehnen an die Erwerber von Bauparzellen in Posen von den beteiligten Hausbesitzern gegründet werden soll, vom Staate mit einem Kapital von einer Million Mark unterstützt wird, weil nicht die genügende Sicherheit für die Existenzfähigkeit eines solchen Instituts vorhanden sei. Man brauche auf die nationalen Gründe gar nicht erst einzugehen. Die wirtschaftlichen Gründe seien so schwerwiegend, daß seine Freunde alle Ursache hätten, an die Sache mit größter Vorsicht heranzugehen. Diese eine Million bedeute erst den Anfang weiterer Forderungen. Der Redner bittet um Ablehnung des Titels.

Finanzminister v. **Rheinbaben**: Der Vorredner scheint von der unzutreffenden Annahme auszugehen, daß beabsichtigt wird, das Gelände lediglich in Erbbaurecht zu vergeben. Das ist nicht der Fall. Wir wünschen allerdings es vorzugsweise im Erbbaurecht abzugeben, denn das Erbbaurecht ist wieder in unsere Verkehrsentwickelung eingetreten. Durch dieses Erbbaurecht kann bei Vergrößerungen auch der Nutzen späterer Jahre gesichert werden. Es ist nicht eine dauernde Trennung vom Besitz, sondern nur eine solche auf Zeit.

Der Titel wird gegen Zentrum und Freisinnige bewilligt.

Es folgt die Beratung des Titels: Zur Bestreitung der persönlichen und sachlichen Ausgaben bei Verlegung des Sitzes des Oberpräsidiums und des Provinzialschulkollegiums der Provinz Schleswig-Holstein von Schleswig nach Kiel 20 000 Mark.

Der Titel wird abgelehnt.

Das Haus vertagt sich.

Nächste Sitzung Mittwoch: Etat der Eisenbahnverwaltung.



Der Kaiser über das Wahlrecht. Wie kürzlich behauptet worden war, sollte der Kaiser beim Empfange des Reichstagspräsidiums u. a. gesagt haben, daß das Reichstagswahlrecht sich bei den letzten Wahlen durchaus bewährt habe. Wie nun aber der „Deutsch. Tageszig." mitgeteilt wird, hat der Kaiser sich anders geäußert; er hat gesagt, das jetzige Reichstagswahlrecht sei scharf angegriffen worden, die letzten Wahlen hätten aber doch bewiesen, daß damit auszukommen sei.

In das Herrenhaus berufen wurde Rittergutsbesitzer Richard von Blankenburg zu Schötzow an Stelle des verstorbenen Fideikommißbesitzers v. Gerlach auf Parsow.

Die Afrikareise des Kolonialdirektors Dernburg wird sich nicht nur auf den deutschen Kolonialbesitz in Afrika, sondern auch auf einen Teil des englischen südafrikanischen Besitzes erstrecken. Nach dem Besuch von Deutsch-Ostafrika wird sich Dernburg nach Lourenco Marques begeben und von dort über Pretoria in das Innere der englischen Kapkolonie reisen.

Freisinnige Initiativanträge. Noch kurz vor Ablauf der geschäftsordnungsmäßigen Frist haben die Freisinnigen drei Anträge im Reichstag eingebracht, die sich auf die Verhältnisse

er kaufmännischen, technischen und gewerblichen Angestellten beziehen.

In Mecklenburg soll tatsächlich eine Verfassungsreform zustande kommen. Vor einiger Zeit meldeten wir, daß das Projekt schon lange ausgearbeitet sei. Hoffentlich wird es demnächst den Ständen zur Beratung vorgelegt.

Der Entwurf zur Reform des höheren Mädchenschulwesens hat, wie der „Voss. Ztg." von gut unterrichteter Seite bestätigt wird, das Staatsministerium überhaupt noch nicht beschäftigt. In vier bis sechs Wochen frühestens wird sich der Ministerrat zum ersten Male mit der Angelegenheit befassen. Wenn die Mädchenschulreform nach den Studtschen Vorschlägen auf Widerspruch im Staatsministerium stoßen sollte, so könnten lediglich finanzielle Gründe die Ursache dazu sein, da der Plan eine weitgehende Verstaatlichung vorsieht. Man hofft aber auch hierfür die Zustimmung des Finanzministers zu finden. Daß der Kultusminister die Neuregelung des höheren Mädchenschulwesens als sein letztes großes Werk ansieht, an dessen Erledigung er mit besonderem Interesse hängt, ist ebenso sicher wie die Absicht des Ministers, nach Verabschiedung dieser Vorlage in den Ruhestand zu treten.

Reichsbank. In der in Berlin abgehaltenen Generalversammlung der Reichsbank wurde die Dividende pro 1906 auf 8,22 Proz. (gegen 6,15 Prozent i. V.) auf das mit 180 Mill. M. unveränderte Aktienkapital festgesetzt.

Politik und Schule. Die Regierung entzog dem katholischen Pfarrer Weber in Sehlem bei Trier die Ortsschulinspektion, weil er in der Schule den Kindern gegenüber sich in politischen Erörterungen erging.

Ein neues Kavallerieregiment erhält Sachsen. Es wird die Bezeichnung „3. königlich sächsisches Husarenregiment Nr. 20" tragen und erhält seinen Standort in Bautzen. Sachsen hat damit acht Kavallerieregimenter.

Die Staatsschuld in Württemberg beträgt 560 762 400 Mark, worunter sich die Eisenbahnschuld in der Höhe von 524 769 026 Mark befindet, der Rest entfällt auf die allgemeine Staatsschuld. In jedem Rechnungsjahr ist eine Tilgung von mindestens drei Fünftel v. H. der am Anfang des Rechnungsjahres bestehenden verzinslichen Staatsschuld vorzunehmen.

Vertrag Tippelskirch. Dem Reichstag ist als Ergänzung zu den Erläuterungen zum Kolonialnachtragsetat eine Mitteilung des Reichskanzlers über den am 27. November 1906 zwischen der Kolonialverwaltung und der Firma Tippelskirch abgeschlossenen Vertrag zugegangen. Er ist das Ergebnis der Verhandlungen, die wegen der Lösung des früheren Vertragsverhältnisses infolge der Reichstagsresolution vom 4. April 1906 und schon vorher auf Grund der Budgetkommissionserörterungen geführt wurden. Der neue Vertrag bestimmt unter anderem, daß der Vertrag vom 22./27. Juli 1903 zum 31. März 1907 aufgelöst wird und daß die Firma eine Vergütung für die vorzeitige Lösung des Vertrages nicht erhält. Der Vertrag setzt fest, daß nur noch bestimmte Bestellungen für Südwestafrika bis zum 31. März 1907 auszuführen sind. Außerdem verpflichtet sich das Oberkommando der Schutztruppen, die vorhandenen Halbfabrikate und Materialien, soweit sie in abnahmefähiger Qualität und die Bestände den seinerzeitigen Bestellungen angemessen sind, gegen Barersatz der Selbstkosten zu übernehmen. Die Firma ermäßigt die angefochtenen Rechnungen, deren Richtigkeit sich bisher nicht erwiesen hat, um 20000 Mark. Das Oberkommando der Schutztruppen übernimmt die Verwaltung der Kriegs- und Heimatskammern in den bisherigen Räumen unter Hinzunahme eines weiteren Stockwerkes gegen eine Jahresmiete von 32 650 Mark. Der Mietsvertrag gilt vom 1. April 1907 bis 31. März 1912. Die Mitteilung betont, daß der Raumbedarf der großen Lagerverwaltung schwerlich günstiger sicherzustellen ist.



* **Ueber die erste Sitzung der russischen Reichsduma** berichtet der offiziöse Draht:

Die Sitzung wird (am Dienstag) um 1 Uhr durch den Vizepräsidenten des Reichsrats Golubeff eröffnet. Als der Staatssekretär den kaiserlichen Erlaß über die Einberufung der Duma verliest, erheben sich die Mitglieder der Rechten, die in Stärke von nahezu 100 Mitgliedern anwesend sind, von ihren Sitzen und rufen mehrere Male „Es lebe der Kaiser!" Die übrigen Mitglieder bleiben sitzen und hören in tiefem Schweigen zu. Nach Beendigung der Verlesung bringen die Mitglieder der Rechten nochmals Hurras aus, wobei alle Minister sich erheben. Sodann leisten sämtliche Abgeordnete den Eid. — Die Sozialdemokraten beteiligten sich an den Eröffnungsfeierlichkeiten nicht, sondern betraten den Sitzungssaal erst zur Vereidigung.

Die Wahl Golowins zum Präsidenten der Duma wurde von der Linken und dem Zentrum mit Beifall, von der Rechten mit Stillschweigen aufgenommen. Er erhielt 356 Stimmen, während 102 Stimmen gegen ihn abgegeben wurden. Golowin hielt eine kurze Ansprache, in der er sich an alle Parteien der Duma wandte. Er sagte darin folgendes: „Wie groß auch die Verschiedenheiten der Meinungen sein mögen, die die Dumaabgeordneten trennen, die Duma ist durch den einen Beweggrund geeint, für das Wohl der Nation zu arbeiten, die ungeduldig den Zusammentritt der zweiten Duma erwartet hat. Die neue Duma wird arbeiten, und sie hofft, daß es ihr gelingen wird, im Verein mit dem Monarchen die Wohltaten der Verfassung und der sozialen Gesetzgebung auf den durch die erste Duma vorgezeichneten Wegen zu verwirklichen. Die Einrichtung der Volksvertretung wird niemals verschwinden; nachdem sie einmal ins Leben gerufen ist, wird sie nicht aufhören zu bestehen." Diese Rede Golowins machte einen günstigen Eindruck und rief einige Beifallsäußerungen auch auf den Bänken der Rechten hervor. Nachdem Golowin dann noch die Mitteilung gemacht hatte, daß er morgen vom Kaiser in Audienz empfangen werde, wurde die Sitzung geschlossen.

* **Haager Konferenz.** Ueber das Programm der zweiten Haager Konferenz ist man nunmehr, soweit die russischen Vorschläge in Betracht kommen, genügend orientiert. Die „Politische Korrespondenz" veröffentlicht eine Unterredung mit dem Staatsrat v. Martens. v. Martens bekundete zunächst lebhafte Genugtuung über den völlig befriedigenden Verlauf seiner Mission. Er habe von der Stellungnahme der leitenden Persönlichkeiten der verschiedenen Staaten, mit denen er Meinungsaustausch pflog, zu dem vom Petersburger Kabinett für die Konferenz entworfenen Programm überall die günstigsten Eindrücke empfangen. Die Hauptzielpunkte, nämlich die Erweiterung des Wirkungskreises der Schiedsgerichte, die Verbesserung der Gesetze über den Landkrieg, sowie der Ausbau des Seerechts in bezug auf die Kriegführenden und die Neutralen, bieten, so erklärte v. Martens, eine Fülle wichtiger Aufgaben dar. Richtunggebend war für die Ausarbeitung des russischen Programms in allen Stücken der Grundsatz, ausschließlich solche Vorschläge zur Erörterung zu empfehlen, deren Beratung unter den gegebenen Bedingungen der Weltpolitik die Erzielung praktischer Ergebnisse erwarten läßt. Diese nüchterne Erwägung war es auch, welche die russische Regierung bestimmte, auf die Einbeziehung der Frage der Abrüstung beziehungsweise der Einschränkung der Rüstungen in den Rahmen der Konferenzgegenstände im voraus zu verzichten. Das Berühren dieser Frage berge kein gefährliches Moment hinsichtlich der ersprießlichen Entwicklung der bevorstehenden Haager Beratungen in sich. Die sogenannte Dragodoktrin (Eintreibung der Schulden südamerikanischer Staaten) bilde keinen Punkt des aufzustellenden Programms. Mit der Bemerkung, daß der Zusammentritt der Versammlung im Haag anfangs Juni zu erwarten sei, schloß Staatsrat v. Martens seine Ausführungen.



Gollub. Ein Kriegerverein soll in Osterbitz für die Ansiedlungsdörfer Osterbitz, Bergheim, Kelpin und Gruneberg gegründet werden. Die Gründungsversammlung findet am Sonntag den 10. März statt.

Schwetz. Um die Zuckerfabrik dem Kreise Schwetz und den benachbarten Rübenbauern zu erhalten, hat sich ein kapitalkräftiges Konsortium gebildet, welches bereit ist, den Betrieb der Zuckerfabrik weiterzuführen. Es hat bereits Rübenkerne und Dünger angeschaft und richtet nun die Bitte an die Rübenbauer, die Zuckerfabrik nach Kräften durch verstärkten Rübenbau zu unterstützen.

Konitz. Wegen Blutschande wurde der Kätner Anton Zakrzewski aus Kl. Schliewitz (Tuchel) von der Strafkammer zu 1 Jahr Gefängnis und Ehrverlust verurteilt. Z. hatte sich an seiner 15 Jahre alten Stieftochter vergangen.

Dt. Eylau. Wegen Wechselfälschung verhaftet wurde von der Polizeiverwaltung Mechaniker und Chauffeur Vernimb. Er hatte einem Geschäftsmann ein gefälschtes Wechselakzept über 800 M. unter Vorspiegelung falscher Tatsachen abgetreten. Zufällig schöpfte man Verdacht und berichtete der Polizeibehörde, die den Fälscher entlarvte und ihm noch den vorhandenen Geldbetrag von 700 Mark abnahm.

Marienburg. Die Schuhfabrik von C. Munter, die anfangs Januar 1905 in Konkurs geriet, nach einigen Wochen aber wieder in Betrieb gesetzt wurde, hat nunmehr wieder ihre Arbeit eingestellt. In vergangener Woche wurde das ganze Personal, bestehend aus 41 männlichen und 13 weiblichen Arbeitern, entlassen.

Danzig. Der Schichauwerft ist von der Hamburg-Amerika-Linie der Bau eines großen Dampfers in Auftrag gegeben worden. Das Schiff wird das größte sein, das bisher auf der Schichauwerft gebaut worden ist.

Memel. Der Eisbrecher hat das Tief vom Eise befreit.

Bromberg. Eine unerwartete Freude wurde vor einigen Tagen einem Restaurateur dadurch zuteil, daß ihm durch die Post der Betrag von 50 Mark zuging, deren Absender nicht genannt war. Nach längerem Nachsinnen erinnerte sich der Empfänger, daß ihm im Juli 1903 eine Rolle mit 50 Mark in Fünfzigpfennigstücken abhanden gekommen war. So war wohl anzunehmen, daß der damalige Dieb jetzt reuevoll den entwendeten Betrag zurückerstattete.

Gnesen. In Sydowo, wo der Schulstreik seinerzeit ausbrach, sind gegen 1000 Mark Schulstrafgelder für Stunden, die die Schüler nicht besuchten, gezahlt worden. Da sämtliche Väter gegen die verhängte Schulstrafe gerichtliche Entscheidung beantragt hatten, sollen gegen 2000 Mark Gerichtskosten entstanden sein. Recht hart sind manche ärmeren Väter betroffen worden, die bis 40 Mork an Schulstrafen und Gerichtskosten zu zahlen haben.

Posen. Die Wahl des Weihbischofs Likowski in Posen zum Erzbischof von Gnesen-Posen soll gesichert sein. Das „Pos. Tagebl." bemerkt dazu, es habe gerechten Anlaß zu der Annahme, daß diese Nachricht des „Dziennik" der Grudlage entbehre.

Westpreussischer Provinziallandtag.

Der Landtag wurde gestern in Danzig vom Oberpräsidenten v. Jagow mit einer Ansprache, der wir folgendes entnehmen, eröffnet:

Ihrem vorjährigen Beschluß, den Geschäftsbetrieb der Immobiliar-Feuersozietät der Provinz auf bewegliche Gegenstände auszudehnen, sind inzwischen die weiteren vorbereitenden Maßnahmen der Provinzialverwaltuug gefolgt. Die Abänderungen und Ergänzungen des bisherigen Reglements haben die ministerielle Genehmigung erhalten. Die innere Neuorganisation der Sozietät und die erweiterte äußere Verwaltung derselben sind vorbereitet. Sobald Sie den Ihnen vorliegenden Anträgen des Provinzialausschusses Zustimmung erteilt haben werden, wird die neue Organisation und die erweiterte Tätigkeit der Sozietät mit dem 1. April d. Js. in Wirksamkeit treten.

Seitens der königlichen Staatsregierung wird durch besondere Vorlagen die Vornahme einer Ersatzwahl und die Abgabe Ihrer gutachtlichen Aeußerung über die Umwandlung der Landgemeinde Karthaus in eine Stadtgemeinde von Ihnen erbeten.

Die Feststellung der Voranschläge des Provinzialhaushalts wird auch in diesem Jahre den Schwerpunkt Ihrer Beratungen bilden. Aus den den Provinzialhaushalt betreffenden Vorlagen Ihres Provinzialausschusses ersehen Sie, daß trotz einer Erhöhung der Gehälter für verschiedene Beamtenklassen und einer Vermehrung der Ausgaben für gemeinnützige und wohltätige Zwecke dank der Sparsamkeit und Geschäftskunde der Verwaltung das Gleichgewicht des Provinzialhaushalts für das kommende Jahr noch ohne Erhöhung der Provinzialabgaben ermöglicht werden konnte.

Die geschäftlichen Krisen, die leider in den letzten Monaten zwei große industrielle Unternehmungen Westpreußens getroffen und kommunales und privates Kapital in der Provinz in Mitleidenschaft gezogen haben, werden den Weiterbetrieb der beiden Anlagen hoffentlich nicht gefährden.

Alterspräsident Rittergutsbesitzer Heine-Narkau brachte das Kaiserhoch aus. Durch Zuruf wurden dann Exzellenz von Graß-Klanin als erster Vorsitzender und Landrat Graf von Keyserlingk-Neustadt als zweiter Vorsitzender wiedergewählt. v. Graß widmete dem verstorbenen Landessekretär Kudicke, der seit 29 Jahren im Provinzialdienst gestanden hat, freundliche Worte des Nachrufs.

Der Vorsitzende teilte darauf die Veränderungen im Mitgliederbestande des Provinzial-Landtages mit und schlug die Wahl verschiedener Kommissionen vor, die folgendes Ergebnis hatten:

Redaktionskommission: die Abgeordneten Dr. Auwers, Adeldt, Hagemann, Hagen.

Petitionskommission: die Abgeordneten Prohl, Kühnast, Mayer, Illgner - Thorn Hölzel.

Legitimationsprüfungskommission: die Abgeordneten v. Kries, Hoene, Krieger, Berenz, Heinrichs.

Kommission zur Vorberatung der Errichtung einer Idiotenabteilung: die Abgeordneten Hillgendorff, v. Both, Dr. Tornwaldt, Dr. Kersten-Thorn, Graf Dohna.

In die Rechnungsrevisions - Kommission wurde für den ausgeschiedenen Herrn Roerig Abgeordneter Dr. Meißner gewählt.

In die Oberersatzkommission der 70. Infanterie-Brigade wurde Herr Stadtrat Kriwes-Thorn und als Stellvertreter Rentier Bordt gewählt.

Der Vorsitzende teilte mit, daß die Verhandlungen voraussichtlich am Freitag ihr Ende erreichen dürften.



Thorn, den 6. März.

— **Personalien.** Dem Kreisschulinspektor Schulrat Bartsch in Schwetz ist aus Anlaß seiner Versetzung in den Ruhestand der Rote Adlerorden vierter Klasse verliehen. — Gerichtsvollzieher Eichholz bei dem Amtsgericht in Neustadt ist als Gerichtsvollzieher der 1. Gehaltsklasse an das Amtsgericht in Schwetz versetzt.

— **Westpreußischer Provinziallehrerverein.** Der geschäftsführende Ausschuß empfiehlt den Zweigvereinen die vom Gesamtvorstand des deutschen Lehrervereins ausgewählten Verbandsaufgaben: 1. der Lehrermangel nach seinen Ursachen und Wirkungen, und 2. Notwendigkeit und Wirkungskreis einer Reichsbehörde für Volksbildung und Volksschulwesen zur Beratung. Die beiden Themen gelangen auf der nächsten Provinziallehrerversammlung zu Pfingsten in Elbing zur Behandlung. Im Anschluß daran soll auch eine Sitzung der Vertreter sämtlicher statistischer Kreisausschüsse stattfinden. — Nach dem Kassenberichte für 1906 wurden u. a. vereinnahmt an Beiträgen der Zweigvereine 2863 M., Vergütung der Providentia 1928 M., Haftpflichtprovision 361 M. zc. Die Gesamteinnahme betrug 6232 M. Verausgabt wurden u. a. an Fahrkosten und Tagegeldern 2317 M., an Beiträgen 1632 M., für Druck des Jahrbuches 1092 M., Verwaltungskosten 330 M., Zuwendungen an den Pestalozzi-Verein 300 M., zusammen 5756 M. Das Vermögen des Vereins beträgt 2472 M., die Sammlung unter den Mitgliedern für die „Wilhelm-Auguste-Viktoria-Stiftung" ergab 4717 M.

— **Gymnasiallehrer-Bildungskurse.** Seit einer Reihe von Jahren werden alljährlich preußische Gymnasiallehrer auf mehrere Monate nach London und Paris geschickt, um sich in den betreffenden Sprachen zu vervollkommnen. Zur Einführung unserer Gymnasiallehrer in die Geschichte und das Verständnis der klassischen Kunst wurden sodann Ferienkurse in Italien veranstaltet, und nunmehr sollen für die Lehrer preußischer höherer Schulen In- und Auslandkurse zur Einführung in die Geschichte neuerer Kunst folgen.

— **Der Verein deutscher Maschinenbauanstalten** hält am 9. März in Berlin seine Hauptversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen folgende Gegenstände: Selbstkostenberechnung, Praktikantenausbildung, Eigentumsvorbehalt an Maschinen, Verhältnisse kaufmännischer und technischer Angestellten.

— **Ein Chemikerkongreß** tagt in der Pfingstwoche in Danzig.

— **Die westpreußische Herdbuch-Gesellschaft** wird im Anschluß an ihre Frühjahrs-Auktion mit Herdbuchtieren, welche auf dem Danziger Viehhof stattfindet, am 20. März, nachmittags im „Danziger Hof" eine Generalversammlung abhalten, in welcher neben Berichterstattungen usw. über die Abhaltung einer Bullen-Auktion in Graudenz und die Begründung von bäuerlichen Viehzucht-Genossenschaften verhandelt und event. Beschluß gefaßt werden soll. Der Generalversammlung geht eine kurze Vorstandssitzung voraus.

— **Das diesjährige Provinzial-Missionsfest** soll am 4. und 5. September in Schwetz gefeiert werden. Den Hauptvortrag hat Pastor Dr. Lepsius, der Leiter der deutschen Orientmission, übernommen. Andere Redner sind Pfarrer Julius Richter - Schwanebeck, Missionsdirektor Henning-Herrnhut und Missionar Pape.

— **Die Norddeutsche Kreditanstalt** beruft auf den 26. März nach Königsberg ihre ordentliche Generalversammlung. Die Aktionäre, die daran teilnehmen wollen, müssen ihre Aktien spätestens bis zum 21. März eingereicht haben.

— **Vom Fernsprechamt.** Die dritte Fernsprechverbindungs-Doppelleitung zwischen Danzig und Berlin ist bereits in Betrieb genommen worden.

— **Die Schulstreikprozesse** in Westpreußen und Posen haben in den letzten Wochen außerordentlich zugenommen. Es wurden in den beiden Provinzen Posen und Westpreußen über zwanzig Schulstreikprozesse verhandelt, in denen fünf Geistliche, ein Professor, ein Propsteipächter und fünf Redakteure zu Geldstrafen von zusammen 3000 Mk., und Freiheitsstrafen von insgesamt drei Monaten, zwei Wochen verurteilt wurden. Im ganzen haben bisher dreizehn Geistliche auf Grund des Kanzelparagraphen zusammen 13 Monate 2 Wochen Gefängnis oder Festungshaft erhalten. Auf Grund des § 110 des Strafgesetzbuches erhielten sechs Geistliche, 16 Redakteure und zwei andere Personen Geldstrafen von über 12 000 Mark und acht Redakteure Gefängnisstrafen von zusammen 29 Monaten, außerdem erfolgten zahlreiche Verurteilungen wegen Beleidigung.

– **Westpreußische Trinkerheilanstalt.** In der Männeranstalt zu Sagorsch waren im Jahre 1905/06: 36 Pfleglinge, von denen 25 entlassen wurden, 8 geheilt, 5 wesentlich gebessert, 10 ungeheilt, weil sie teils nur kurze Zeit, weniger als einen Monat geblieben waren; 1 ist wieder in die Anstalt zurückgeführt, 2 mußten in geschlossene Anstalten übergeführt werden, andere wurden bald nach der Entlassung rückfällig. Dem Stande nach waren 7 Landwirte, 6 Briefträger, 5 Kaufleute 1 Hauptmann, 1 Apotheker, 1 Maler, 1 Agent, 1 Lokomotivführer, 1 Oberstaatsanwaltssekretär, 1 Verwaltungssekretär, 1 Buchhalter, 1 Inspektor, 1 Steueraufseher, 2 Rentiers, 1 Müller, 1 Diener, 2 Arbeiter, 1 Schutzmann usw. In der Frauenanstalt waren 8 Frauen untergebracht, von denen 2 als geheilt, 1 wesentlich gebessert entlassen sind; gegenwärtig befinden sich 3 Frauen dort. Weil diese Anstalt zu klein ist, soll jetzt ein Neubau errichtet werden, der auf 24 000 Mk. veranschlagt ist.

– **Zweigverein des Evangelischen Bundes.** Gestern abend wurde im Bürgergarten ein Vortragsabend veranstaltet, den Herr Oberlehrer Sich mit einer Begrüßungsansprache eröffnete, die in ein Kaiserhoch ausklang.

Als Redner war für diesen Abend Herr Pfarrer Rosenberg aus Ostrowo gewonnen, der über „Liebesarbeit an den Deutsch-Russen durch Kleinkolonisation in der Ostmark“ sprach. Der Vortragende führte etwa folgendes aus:

Hochverehrte Damen und Herren! Weß das Herz voll ist, deß geht der Mund über. Eine selige Stimmung überkommt mich, wenn ich die altehrwürdige Stadt betrete, die meinem Herzen so nahe steht, so nahe gestanden hat, weil sie in gewissem Sinne meine Heimatsstadt gewesen ist. Mit dem 6. Jahre bin ich nach Thorn gekommen, von 1868–1880 habe ich die Freude gehabt, in ihren Mauern zu wohnen. Wie schön ist es, sich der Jugendzeit zu erinnern. An meinem geistigen Auge ziehen viele Gestalten vorüber, die ich kannte. Ich gedenke da des Direktors Lehnert, des Goetheforschers Strehlke, der Herren Ulichs, Faßbender, Prove und anderer. Ich gedenke der Jugendtage, da man von den Kämpfen, die heute stattfinden, nichts wußte. Thorn war damals eine deutsche Stadt. Wer hätte gedacht, daß der weiße Aar jemals auf diese Stadt Anspruch erheben würde? Wenn wir auf die Hydra blicken, die sich das zu eigen machen will, was deutscher Fleiß errungen hat, so überkommt uns ein Gefühl innerer Empörung. Es kommt auch für dich, geliebte Stadt Thorn, eine ernste Zeit, auch für Dich gilt es, zu beherzigen: „Was Du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!“ Soll nochmals das Blutgericht heraufbeschworen werden? Nein, wir wollen das Schwert des Geistes führen! — Ich bin ursprünglich kein Deutscher. Einer polnischen Familie entstammend, hat mich mein Vater zu meiner Ausbildung hierher geschickt, wo etwa 200 ausländische Schüler vorhanden waren. Mit dem 18. Jahre mußte ich Thorn verlassen, um meiner Militärpflicht in Rußland zu genügen, wo ich dann 16½ Jahre als Pfarrer wirkte, bis ich einen Ruf nach Posen erhielt.

Der Redner ging dann auf sein eigentliches Thema ein. „Mich dürstet nach meinem Vaterlande“, hat ein deutsches Mädchen in der Fremde ausgerufen. Dieser Ausspruch muß uns in Fleisch und Blut übergehen. Als ich als deutscher Reichsangehöriger wieder deutschen Boden betrat, faßte ich den Vorsatz, meine Brüder in der Fremde zu retten. In allen Gebieten Rußlands, an der Wolga, im Kaukasus usw. wohnen etwa 2 Millionen Deutsche. Von den Deutschen hat unser Nachbarland Vorteile erlangt. Weil das slavische Volk zur Kultuvierung des Landes unfähig war, fiel den Deutschen diese Aufgabe zu, die damals eine hohe Achtung genossen. Was wir jenseits der Grenze Gutes finden, haben deutsche Hände geschaffen, so die zahlreichen Fabriken in Lodz, Petersburg und Moskau, ferner viele Wohltätigkeitsanstalten. Heute heißt es: „Raus mit den Deutschen.“ Diesen drohen heute verschiedene Gefahren in Rußland. Mögen die Russen auch die verschiedenen Segnungen der deutschen Kultur angenommen haben, so haben sie sich dem Evangelium doch verschlossen; den Deutschen war es nicht gestattet, in Rußland Proselyten zu machen.

Auf die innern Zustände eingehend, schilderte Herr Pfarrer Rosenberg den religiösen, sittlichen und materiellen Bankrott des Landes. Nach seiner Meinung dürfte in etwa zwei Jahren eine große Revolution ausbrechen, da der sonst gutmütige russische Bauer in der Not und Erbitterung zum Wüterich wird. Und da schweben unsere Brüder in Gefahr. In Polen, das noch nicht so wirtschaftlich ruiniert ist, wie das innere Rußland, macht sich der Fanatismus und Nationalitätenhaß geltend. Langsam schwindet in Rußland die Autorität der Obrigkeit und wenn einmal das Zarentum fällt, dann werden alle bösen Geister los sein!

Es gilt nun zu retten, was noch zu retten ist! Vor etwa 1½ Jahren habe ich in Gemeinschaft mit Herrn Superintendenten Harhausen einen Ausschuß für Deutsche Rückwanderung gegründet. Ein Aufruf an die Deutschen in Rußland zur Rückkehr in ihre Heimat hatte gute Erfolge, so daß in einem Jahre etwa 5000 Deutsch-Russen hierher kamen, die dann da untergebracht wurden, wo sie sich nützlich erweisen konnten. Eine große Anzahl wurde nach Bremen gesandt. Der Ausschuß steht mit zahlreichen Firmen in Verbindung zwecks Uebernahme von Arbeitskräften. Durch die Grenzsperre wird die Auswanderung aus Rußland der ärmeren Bevölkerung sehr erschwert; ein Paß kostet ohne Beamtenspesen etwa 60 Mk., eine Grenzkarte 25 Mk. Alle Bemühungen unsererseits zur Erleichterung der Auswanderung scheiterten. Dennoch aber kamen viele Deutsche in ihre Heimat. An manchem Tage melden sich bei uns 15 Personen. Die Einwanderer müssen aber leider hier oft üble Erfahrungen machen, da sie häufig von rücksichtslosen Gutsbesitzern ausgebeutet und von den Sozialdemokraten terrorisiert werden. Es wäre halbe Arbeit, deutsche Untertanen herzulocken, ohne ihnen einen Wohnsitz und günstige Lebensbedingungen zu schaffen. Diese Erwägung führte zur Gründung der Deutschen Kleinsiedlungs-Genossenschaft (e. G. m. b. H.) Ihre Tätigkeit begann im Juli 1906. Als das nötige Kapital vorhanden war, wurde zunächst ein städtisches Grundstück in Raschkow von 126 Morgen nebst einem Gasthause für 65 000 Mark gekauft, ferner das Vorwerk Bierzow, Kreis Schildberg von 400 Morgen für 60 000 Mk. Bei der Aufteilung ist das Drei-Morgen-System vorgesehen. In diesem Jahre sind etwa 90 Gehöfte aufzuführen. Die Beleihung geschieht durch die Königliche Generalkommission in Bromberg. Den Ansiedlern werden zu ihren drei Morgen Einfamilienwohnhäuser von drei Zimmern und eine gesonderte Stall-Scheune eingerichtet. Jede Parzelle erhält auch ihren eigenen Brunnen. Der Durchschnittspreis einer Parzelle soll 3000 Mark nicht übersteigen. Die Anzahlung der Ansiedler beträgt mit Einsaat etwa 100 Mark. Die jährlichen Lasten würden bei 3000 Mark mit 5 % 150 Mark betragen. Bei Berechnung eines Zinsfußes von 4 % und einer Tilgungsrate von 1 % würden die Rentenzahlungen in 41 Jahren erledigt sein und das Grundstück wäre Eigentum des Ansiedlers. In Schmiegel sollen zwei Kolonien von 18 bezw. 20 Ansiedlerstellen geschaffen werden. Durch Gründung von Rentengütern sollen ländliche Arbeiter im Osten seßhaft gemacht werden. Zur Gewinnung von Kapital werden Anteilscheine zu 300 Mark von der Genossenschaft herausgegeben, die mit 4 % verzinst werden. — Die Arbeit der Ansiedlungsgenossenschaft ist zunächst eine Liebesarbeit. Sie hat aber auch eine volkswirtschaftliche, sozialpolitische und religiöse Bedeutung. Der vierte Stand, der Arbeiterstand, schwindet bei uns immer mehr. Rom ist durch den Niedergang dieses Standes und durch den Zuzug fremder Nationen ruiniert und dem Deutschen Reiche dürften die Ausländer, die in Ermanglung deutscher Arbeiter eingestellt, werden auch für die Dauer nicht zum Segen gereichen. Die Lösung dieser Frage kann am zweckmäßigsten durch die Kleinkolonisation gelöst werden. Die Parole Pastor v. Bodelschwinghs: „Jedem Arbeiter sein Land, sein Haus!“ soll hier befolgt werden. Mit der Einschränkung der ausländischen Sachsengängerei, die bedeutendes Kapital herausgeschleppt, würde ein wirtschaftliches Moment berührt. Die Ansiedlung von Deutschen ist nicht nur eine Kulturfrage, sondern auch eine nationale Frage. In sozialpolitischer Hinsicht sei darauf hingewiesen, daß durch Seßhaftmachung von deutschen Arbeitern dem roten Gespenst in bester Weise entgegengetreten werden könne, da ein angesiedelter Arbeiter erhöhtes Interesse am Vaterlande gewinnt und sich nicht mehr als Fremdling im Vaterlande fühlt. Durch Einschränkung der Freizügigkeit würde der Sache nicht gedient. Ich habe gehört, daß auch in der Nähe von Thorn etwa 300 Arbeiter-Ansiedlungsstellen geschaffen werden sollen. — Da es sich hier hauptsächlich um unsere deutsch-evangelischen Glaubensgenossen handelt, so hat der Evangelische Bund ein bedeutendes Interesse an dieser religiösen Frage. Ich bitte daher alle werten Glaubensgenossen, an dieser Arbeit mitzuhelfen zur Ehre Gottes und zum Wohle unseres Vaterlandes!

Herr Oberlehrer Sich dankte dem Redner im Namen des Zweigvereins. — Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven erhielt das Schlußwort. In begeisternden Worten schilderte er den Kampf des Evangelischen Bundes mit dem Ulramontanismus und forderte zum Zusammenschluß auf. Nachdem der Vorsitzende noch zum Beitritt angeregt hatte, wurde die Versammlung mit dem Gesange des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“ geschlossen.

– **Die Thorner Liedertafel** hielt gestern ihre Jahresversammlung ab, in der der stellvertretende Vorsitzende, Herr Stadtrat Goewe, Mitteilungen betreffs des Deutschen Bundes-Sängerfestes in Breslau machte, wozu die endgültige Anmeldung bis zum 15. d. Mts. diesseits zu erfolgen hat. Bei der Vorstandswahl wurden die Herren Apothekenbesitzer Jacob, Stadtrat Goewe, Kaufmann Doliva, Wendel, Töchterschullehrer Nilson, Bankbuchhalter Oertel wieder- und Herr Kaufmann Schultz jun. neugewählt. Mit der Prüfung der Jahresrechnung wurden die Herren Reichsbankkassierer Seidel und Kaufmann Franz Tarray beauftragt. Als Vertreter der Thorner Liedertafel an der am Sonntag in Graudenz stattfindenden Ausschußsitzung des Weichselgau-Sängerbundes wird Herr Wendel teilnehmen.

– **Gesangverein „Melodia“.** In der gestern im Schützenhause bei sehr regem Besuche abgehaltenen Hauptversammlung wurde u. a. auch die auf die Tagesordnung gestellte Vorstandswahl erledigt. Mit den Vorstandsämtern wurden betraut die Herren Registrator Oskar Wichmann 1. Vorsitzender, P. Geske 2. Vorsitzender, Johannes Ziolkowski Schriftführer, Franz Reszkiewicz Kassierer, Erich Rüdiger Notenwart.

– **Die literarische Vereinigung des Lehrervereins** hielt im Pilsener ihre Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende, Töchterschullehrer Kiehl, hielt einen eingehenden Vortrag über die Entwickelung des Romans. An den Vortrag knüpfte sich eine längere Aussprache. In der nächsten Sitzung im April wird Herr Pleger über Heinrich Seidel sprechen. Zugleich wird die Kassenlegung erfolgen. Zu Rechnungsprüfern wurden die Herren Mausolf uno Pätzoldt gewählt.

– **Der Landwehrverein** hält am Sonnabend, den 9. d. M., im Artushof seine Monatssitzung ab.

– **Schlesier-Verein.** Die gestern abend im Schützenhause versammelten Schlesier gründeten einen Verein unter dem Namen: „Schlesier-Verein zu Thorn“. Es wurde ein provisorischer Vorstand gewählt, sowie darauf die Vereinsstatuten beraten und festgelegt. Der Beschluß, daß auch Schlesierinnen aufgenommen und Angehörige als Gäste eingeführt werden können, wurde einstimmig angenommen. Die nächste Versammlung wird durch Anzeigen bekanntgegeben. Auskunft wird gern erteilt durch den Geschäftsführer des Kaiser-Automaten, Herrn Mälzer, bei dem sich auch Schlesier zur Aufnahme melden können.

– **Städtisches Lehrerinnenseminar.** Die schriftliche Aufnahmeprüfung ist auf den 18. und 19., die mündliche auf den 20. d. M., morgens 8 Uhr festgesetzt.

– **Stadttheater.** Der Spielplan für den Rest dieser Woche im Stattheater ist folgender: Donnerstag, den 7. März, zum 3. Male die Novität: „Das Glashaus“, Lustspiel von Oskar Blumenthal. Freitag, Wiederholung der am Sonntag mit großem Beifall aufgenommenen Gymnasiasten-Komödie „Kinder“ von Robert Misch. Sonnabend, den 9. März, 9. Vorstellung im Zyklus Ein Jahrhundert Deutschen Schauspiels: „Die Karolinger“, Trauerspiel in 5 Akten von Ernst v. Wildenbruch. Am Sonntag, den 10. März, nachmittag 3 Uhr (bei halben Kassenpreisen) des andauernden Erfolges wegen zum 14. Male der Schlager der Saison: „Husarenfieber“. — Der Billett-Verkauf zu dieser Vorstellung ist dieses Mal ausnahmsweise erst ab Donnerstag an der Tageskasse (vorm. von 10—1 Uhr und nachm. von 4—5 Uhr). Sonntag abend 7½ Uhr nach sorgfältigster Probe zum 1. Male: „Klein Dorrit“, Lustspiel in 3 Akten von Franz von Schönthan. — In Vorbereitung: „Muttersegen“, „Ultimo“ und „Thal des Lebens“.

– **Gefunden:** Ein Portemonnaie mit kleinem Inhalt.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 1,54 Meter über Null.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 3, höchste Temperatur + 4, niedrigste – 4, **Wetter: heiter; Wind: nordost; Luftdruck 28,1.**



Die Genickstarre, die in den einzelnen westfälischen Bezirken ein erneute Zunahme zeigt, macht sich auch im Kölner Fußartillerieregiment Nr. 7 bemerkbar. Bei der achten Kompagnie wurden zwei Fälle festgestellt und eine ganze Anzahl dringend Verdächtiger isoliert.

Einem Riesenschwindel ist der Großkaufmann Dr. Menk in Lemberg zum Opfer gefallen. Von einem seiner Angestellten, der angab, daß sein Onkel in Berlin Generaldirektor der ersten Petersburger Gummischuhfabrik sei, wurde Dr. Menk veranlaßt, in Geschäftsverbindung mit dieser Fabrik zu treten und zunächst für 40 000 Kronen Gummischuhe zu beziehen, sowie eine Kaution von 185 000 Kronen für die Uebertragung eines Kommissionslagers der Fabrik zu hinterlegen. Als jedoch die Ware ausblieb und Dr. Menk sich in Berlin und Petersburg nach dem Grund erkundigte, erfuhr er, daß sowohl der angebliche Generaldirektor wie auch der Prokurist verschwunden seien. M. ist im ganzen um 300 000 Kronen betrogen.

Ein origineller Gaunerstreich ist in Paris verübt. Der bürgerliche Unterstaatssekretär im Kriegsministerium Cheron hat die viel belächelte Gewohnheit, nachts Kasernen zu überrumpeln und zu untersuchen, wie die Mannschaften in ihren Schlafsälen gebettet sind. Das machte sich ein verwegener Strolch zu Nutzen, drang in einer Nacht in einen Schlafsaal des 76. Infanterie-Regiments in der Chateaudeau-Kaserne ein, ging von Bett zu Bett, den erwachenden Soldaten gnädig bedeutend, sie sollten nur ruhig weiterschlafen, und ging nach einstündiger Inspektion leutselig, jede Begleitung abwinkend, von dannen. Am folgenden Morgen stellte man fest, daß zahlreiche Uhren und Geldbörsen unter den Kopfkissen hervor gestohlen worden waren.



Berlin, 6. März. Zur **Braunschweiger Frage** hört man, daß für die Thronfolge oder Regentschaft den Intentionen des Kaisers gemäß keinesfalls ein preußischer Prinz in Aussicht genommen werden soll.

Berlin, 6. März. Ein **Riesenlohnkampf** steht in der deutschen **Holzindustrie** bevor. Die Aussperrung in Berlin stellt nur ein leichtes Vorspiel für den gewaltigen Kampf dar, der im nächsten Monat seinen Anfang nehmen wird. In den meisten deutschen Großstädten werden die Arbeitgeberverbände der Holzindustrie am 1. April ihre Arbeiter aussperren.

Meiderich, 6. März. Im Januar verschwand die minderjährige Tochter der Familie Benninghof spurlos. Es ist nunmehr gelungen, den **Entführer** des Mädchens in der Person des früheren Godesberger **Bürgermeisters** Hübner in dem Augenblick festzunehmen, als er über die deutsch-belgische Grenze mit dem Kinde flüchten wollte. Die polizeilichen Nachforschungen nach dem Mädchen wurden dadurch erschwert, daß es von Meiderich sofort nach dem Ursulinerinnenpensionat Falkenburg in Holland verschleppt worden war.

Zittau, 6. März. Beim Spielen mit einer Petroleumkanne an offenem Herdfeuer ist ein vier- und ein fünfjähriger Sohn des Maschinenführers Lein in Ebersbach **verbrannt.**

Münster, 6. März. Der um 3.58 Uhr hier eintreffende **Schnellzug 63 stieß** in der Nähe des Bahnhofs Münster **auf eine Lokomotive.** Ein Reisender wurde schwer, drei Personen leicht verletzt.

Halle, 6. März. **Professor Blatt** ist gestorben.

Hannover, 6. März. Heute früh verlangte ein Mann, welcher sich als Postinspektor ausgab, im Hauptpostamte Eintritt in die Paketkammer, wo sich auch die Wert- und Geldsendungen befanden. Als er nach der Legitimation gefragt wurde, geriet er mit den Postbeamten in Wortwechsel, während dessen er zwei **Revolverschüsse** abfeuerte. Bei der Verhaftung gab er an, Offizier a. D. zu sein. Allem Anschein nach handelt es sich um einen **Irrsinnigen.**

Metz, 6. März. Die **Pockenerkrankungen** nehmen wieder den Charakter einer ernsten Epidemie an. Achtzehn Pockenkranke und 32 pockenverdächtige Personen liegen zur Beobachtung im Hospital. Einzelne Häuser wurden polizeilich gesperrt.

Paris, 6. März. Bei St. Cloud wurde ein englischer Maler bewußtlos und verletzt aufgefunden. Die Polizei vermutet einen **terroristischen Racheakt.**.

Paris, 6. März. Die Grubenarbeiter des Departements Pas de Calais haben beschlossen, aus Anlaß des Jahrestages der Katastrophe von Courrières am nächsten Sonntag eine große **Trauerkundgebung** zu veranstalten. Die Polizei hat umfassende Vorkehrungen zur Aufrechterhaltung der Ruhe getroffen.

Toulon, 6. März. Ein **Unterseeboot stieß** bei einer Uebungsfahrt unter Wasser **auf einen Felsen** und wurde erheblich beschädigt. Alle elektrischen Lampen erlöschten plötzlich. Nachdem der vorhandene Bleiballast ausgeworfen war, gelang es, das Boot an die Oberfläche zu bringen.

Kurszettel der Thorner Zeitung

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 6. März.		5. Mär
Privatdiskont	5¼	5⅛
Österreichische Banknoten	85,05	85,05
Russische "	215,55	215,25
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	97,40	97,40
3 pZt. "	85,80	85,90
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	97,40	97,50
3 pZt "	85,90	85,90
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	–,–	–,–
3½ pZt. " " 1895	–,–	–,–
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	94,10	94,10
3 pZt. " " II "	84,50	84,40
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	92,70	92,10
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	72,60	72,25
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	–,–	89,75
Gr. Berl. Straßenbahn	177,25	178,30
Deutsche Bank	241,–	242,20
Diskonto-Kom.-Ges.	182,25	182,30
Nordd. Kredit-Anstalt	120,10	121,50
Allg. Elektr.-A.-Ges.	204,60	205,75
Bochumer Gußstahl	232,90	235,–
Harpener Bergbau	217,25	218,25
Laurahütte	235,–	235,75
Weizen: loko Newyork	82⅞	81¼
" Mai	188,25	188,25
" Juli	188,50	188,50
" September	185,75	185,75
Roggen: Mai	175,–	175,75
" Juli	176,25	176,75
" September	165,25	165,75

Reichsbankdiskont 6%. Lombardzinsfuß 7%

Heute morgen 4 Uhr starb nach langem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater und Grossvater, der

Königl. Rechnungsrat a. D.

Karl Hintze

Ritter pp.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Sonnabend nachm. 3 Uhr vom Trauerhause Talstrasse 25 nach dem Militärfriedhof.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 12. d. Mts., vormittags 10 Uhr sollen die auf dem rechten und linken Weichselufer gelegenen Garten-, Acker- und Obstnutzungen, sowie die Lagerplätze öffentlich, meistbietend verpachtet werden. Versammlung um 9 45 V. im Fortifikations-Geschäftszimmer 8 (Festungsbaukasse).

Die der Verpachtung zu Grunde liegenden Bedingungen und Pläne, aus welchen die Lage der einzelnen Nutzungen ersichtlich ist, können innerhalb der Dienststunden in obigem Zimmer eingesehen werden.

Königliche Fortifikation.

Teer-Verkauf.

Wir beabsichtigen

ca. 1800 Faß Teer

zu verkaufen.

Die Verkaufsbedingungen, welche vor Abgabe der Angebote seitens der Bieter zu unterzeichnen sind, liegen im Geschäftszimmer der Gasanstalt Coppernicusstraße Nr. 45 hierselbst aus und werden auf Wunsch in Abschrift zugesandt.

Schriftliche Angebote in verschlossenem Briefumschlage werden daselbst bis

Montag, den 11. März 1907

vormittags 11 Uhr

entgegengenommen.

Thorn, den 27. Februar 1907.

Die Verwaltung der städt. Gasanstalt.

Bekanntmachung.

Für das Betriebsjahr 1. April 1907 bis einschl. 31. März 1908 ist die Anfuhr der Gaskohlen, sowie die Lieferung der für die Gasanstalt erforderlichen schmiedeeisernen Gasröhren, schmiedeeisernen und gußeisernen Verbindungsstücke, Walzeisen, schwarzes und verzinktes Eisenblech, Weichblei, Piassavabesen, Bleiweiß, Mennige, Maschinenöl, Cylinderöl, Rüböl, Leinölfirniß, Kienöl, Wagenfett, Petroleum und prima gebrannter Stückkalk, sämtliche Waren in bester Qualität, zu vergeben.

Schriftliche Angebote hierauf, wohlverschlossen, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, werden bis

Montag, den 11. März 1907

vormittags 11 1/2 Uhr

im Geschäftszimmer der Gasanstalt, Coppernicusstraße Nr. 45 hierselbst entgegengenommen.

Die Bedingungen liegen im Geschäftszimmer der Gasanstalt aus und sind vor Abgabe der Offerte zu unterzeichnen.

Thorn, den 27. Februar 1907.

Die Verwaltung der städt. Gasanstalt.

Bauschule zu Thorn.

Sonntag, den 17. d. Mts., vormittags von 11–1 Uhr und nachmittags von 2–5 Uhr sind die Schülerarbeiten in der Aula der Gewerbeschule ausgestellt. Alle Interessenten sind hiermit zur Besichtigung der Arbeiten freundlichst eingeladen.

Thorn, den 2. März 1907.

Die Direktion.

Opderbecke.

Bekanntmachung.

Für die Wahlen zur Handelskammer im Wahlbezirke Thorn-Land habe ich auf

Donnerstag, den 21. März

nachmittag 5 1/4 Uhr

im Rathaussaale in Culmsee Termin angesetzt, zu dem ich die Wahlberechtigten der Kreises Thorn-Land ergebenst einlade.

Thorn, den 28. Februar 1907.

Laengner,

Wahlkommissar.

Oeffentliche Versteigerung.

Sonnabend, den 9. März 1907, vormittags 10 Uhr

werde ich in Thorn 3, Ulanenstr. 2 Nachlaßsachen, als:

gut erhaltene Möbel, Betten, Kleider und Wäsche, sowie eine Taschenuhr

versteigern.

Klug,
Gerichtsvollzieher.

An- und Verkauf, Tausch

von Gütern, Haus-, Land- u. Geschäfts-Grundstücken, sow. Geschäften u. Beleihungen jegl. Art übernimmt

J. Birkner, Güteragentur,

– Thorn, Coppernicusstraße 23. –

Wer Stellung sucht, verlang die „Deutsche Vakanzenpost“ Eßlingen.

Trauerhüte von Mk. 2,50 an.

Spezialhaus für Putz- und Modewaren

H. Salomon jr.,

Breitestrasse 26

beehrt sich den Eingang sämtlicher Neuheiten für die

Frühjahrs- und Sommer-Saison

ergebenst anzuzeigen.

Garnierte Hüte in unübertroffener Auswahl.

Modellhüte zur gefl. Ansicht.

Umarbeitungen vorjähriger Hüte werden im Interesse sorgfältiger Ausführung schon jetzt erbeten.

Trauerschleier.

Oberförsterei Argenau

versteigert am **7. März 1907, vormittags 9 Uhr** in **Pfeilers** Gasthof zu **Argenau** folgende Kiefernhölzer:

Dombken Jagen 152 Schlag 380 Stück Bauholz u. Bohlstämme. **Unterwalde Jagen 96 Schlag** 500 **Stück** Bauholz und Bohlstämme, **Jagen 94 und 141 Durchforstungen** 100 Stück Stangen II. u. III Klasse, 100 rm Spaltknüppel und 100 rm Reiserknüppel. **Bärenberg Jagen 200 u. 202 Durchforstungen** 300 rm Scheitholz und Spaltknüppel. **Seedorf Jagen 78 Schlag** 100 rm Reiser III. Klasse. **Trockenhieb Bauholz** und **Brennholz** nach Vorrat. Zeitweise findet Beschränkung der Konkurrenz statt.

Zum Antritt per 1. April 07 suche ich für mein Delikatessengeschäft einen der polnischen Sprache mächtigen

ersten Verkäufer

und

gewandten Dekorateur,

welcher schon in größeren Geschäften tätig war. Den Meldungen sind Zeugnisabschriften und Bild beizufügen.

Selma Bodlaender,

Inhaber: **Jacob Unger**

Kattowitz, Oberschlesien.

Ältere Tischlergesellen

stellt sofort ein

Paul Borkowski, Möbelfabrik.

Sohn achtbarer Eltern findet in meinem Kolonialwaren- und Destillations-Geschäft

als Lehrling

Stellung.

E. Szyminski, Thorn,
Windstr. 1.

Sohn achtbarer Eltern, der die Mittelschule mit Erfolg durchgemacht hat, wird als

Lehrling

für das Kontor gesucht.

Gustav Weese.

Lehrling,

der die Oberklasse der Bürgerschule mit Erfolg besucht hat, zum 1. April gesucht.

H. Safian, Thorn.

Suche von sofort mehrere Wirtinnen, Stützen, Verkäuferinnen, Büfettfräulein, Kassiererinnen, Bonnen, Buchhalterinnen, Stubenmädchen, Köchin., Kellnerlehrlinge, junge Leute für Kantinen und Restaurants, Laufburschen, Hausdiener und Kutscher bei hoh. Gehalt.

Stanislaus Lewandowski,
Agent und Stellenvermittler,
Baderstraße 28 I. Fernsprecher 52.

Kunsttischlerei.

Möbel-Magazin

Neustädtischer Markt 23, nahe dem Königlichen Gouvernement.

Zeichenbureau. Bildhaueratelier

Großes Lager aller Arten

Möbel, Spiegel und Polsterwaren

sowie **kompletter Ausstattungen** von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung.

Spezialfabrik

für Kontor- und Geschäfts-Einrichtungen **Schuhmacherstraße 2.**

Solide Arbeit bei billigster Preisberechnung ~ **Weitgehendste Garantie für Haltbarkeit.**

Paul Borkowski, Tischlermeister.

Tapezierwerkstatt

Lehrlinge stellt ein **L. Zahn,** Malermeister.

Kaiser-Automat,

elektr. Restaurant,

empfiehlt

Haase-Bock-Bier,

Grog, Glühwein, Punsch	10 Pf.,
Krebs-Suppe	30 „
Königsberger Fleck	30 „
Brötchen mit schwed. Gabelbissen	10 „
russ. Sardinen	10 „
Oel-Sardinen	10 „
Gelee-Hering	10 „
Roll-Mops	10 „
Krabben	10 „
Lachs	10 „
Eier	10 „
div. Käse	10 „

Auf Bestellung billigst ins Haus.

Im neuen Gesellschaftszimmer

Kaffee mit Schlagsahne	15 Pf.,
Torte und Kuchen	10 „

Ausprobiert!

Die beste Haarfarbe der Welt

gegen rote und graue Haare, garantiert unschädlich.

— Probe umsonst. —

In den Farben blond, braun und schwarz, à Karton 3,50 M.

Alleinverkauf für Thorn:

J. Eisenhardt, Frisiersalon,

Hotel 3 Kronen.

Frühmorgens

ist jede Haut weiß, zart und geschmeidig, sowie jeder Teint rosig und blendend schön, wenn man sich

Abends

mit **Bergmanns** Aseptin-Cream von **Bergmann & Co.,** Radebeul, einreibt. à Gl. 1 u. 1 3/4 M. bei **Anders & Co.**

Die bis jetzt von **Anders & Co.** an dem Hause Breitestr. 46 benutzte

Reklamefläche

ist zu vermieten. Off. unt. **C. G. 100** an die Geschäftsstelle erbeten.

Laden

nebst Zubehör, worin von Herrn **Sakriss** ein **Kolonial- und Delikatessen**-Geschäft betrieben, passend zu jedem anderen Geschäft, ist auch geteilt zum 1. April zu vermieten.

Siegfried Danziger.

Culmerstraße 2

1. Etage, **eine herrschaftliche Wohnung** von 6–8 Zimmern, daselbst 2. Etage eine Wohnung, sechs Zimmer und Zubehör vom 1. April zu vermieten.

Siegfried Danziger.

Deutsche Kolonialgesellschaft

Abteilung Thorn.

Am Donnerstag, den 7. d. Mts., abends 8 30 Uhr

im Grossen Saale des Artushofes

Vortrag des Königl. Kammerherrn **Dr. Joachim Grafen von Pfeil** über das Thema:

„Die Kolonialpolitik der Zukunft“.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten, auch Nichtmitglieder sowie die Mitglieder des Flottenvereins, des Landwehr- und der Kriegervereine, sind willkommen. Eintritt frei.

Schützenhaus Thorn.

Vom 1.—31. März cr.

täglich Konzert der hier so beliebten

Tyroler Alpensänger und Schuhplattel-Tänzer.

Direktion: A. Brettschneider.

6 Damen! Vollständig neues Programm. 4 Herren

A. Gomoll.

Schützenhaus Thorn.



Donnerstag, d. 7. d. Mts.,

abends 8 Uhr

im großen Saale

grosses

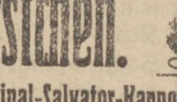
Salvatorfest

KONZERT

von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 21 und der beliebten **Alpensänger und Schuhplattel-Tänzer-Truppe.**



Salvator-Würstchen.



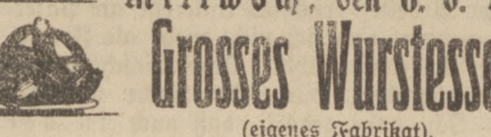
Original-Salvator-Lieder u. -Karten. ~ Original-Salvator-Kappen, -Orden usw.

A. Gomoll.

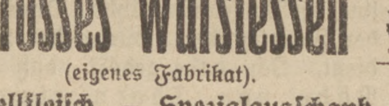
Restaurant Otto Puzig

(früher **Schlesinger**).

Mittwoch, den 6. d. Mts.



Grosses Wurstessen



(eigenes Fabrikat).

Vormittags: Wellfleisch. – Spezialausschank der Aktien-Brauerei Schönbusch-Königsberg.

Hochachtungsvoll **Otto Puzig.**

Salvator

aus der Paulaner-Brauerei (zum Salvatorkeller) München



empfiehlt in

Original-Fässern
Syphons
und
Flaschen

Richard Krüger, Biergroßhandlung.

Gut möbl. Zimmer mit auch ohne Pension. Brückenstraße 36 I.

Bureau- od. Kontor-Räume zu vermieten. Elisabethstraße 14 I.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 7. März 1907.

Neuheit! Neuheit!

Das Glashaus.

Lustspiel in 3 Aufz. von Oskar Blumenthal.

Freitag, den 8. März 1907:

Repertoirstück des „Neuen Theaters“, Berlin.

Neuheit! Neuheit!

Kinder.

Gymnasiasten-Komödie in 4 Aufz. von Robert Misch.

Sonntag nachmittag zum 14. Male:

Husarenfieber.

Singverein.

Heute Mittwoch, abends 8 Uhr:

Gesangsprobe.

Landwehr-  **Verein**

THORN.

Sonnabend, den 9. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr

Monatssitzung

im kleinen Saale des Artushofes.

Tagesordnung: Satzungsänderung. Wahl von 3 Beisitzern, den neuen Satzungen entsprechend.

Vorstands-Sitzung

um 7 1/2 Uhr.

Der erste Vorsitzende.

Technau, Landrichter.



Militäranwärter-Verein.

Donnerstag, den 7. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr

im Schützenhause

Monatsversammlung

Um 7 1/2 Uhr:

Vorstands-Sitzung.

Die Haus- u. Grundbesitzer von Mocker

werden zu einer Versammlung auf

Donnerstag, den 7. März d. Js., abends 8 1/2 Uhr

im Lokal von **Rüster** (Soldatenheim) mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen ergebenst eingeladen.

Der Vorstand des Haus- u. Grundbdsitzer-Vereins Thorn.

E. V.

Paul Meyer, Vorsitzender.

Ortsverein der Schneider

(Hirsch-Duncker).

Freitag, den 8. März, abends 8 1/2 Uhr

Versammlung

bei **Nicolai.**

Bericht über die gemeinsame Sitzung der Lohnkommission.

Restaurant u. Café

Brückenstr. Nr. 38.

Heute, 6. März

Flaki u. Eisbeine

mit Sauerkraut.

Anstich von ff. **Bock-** und **Ponarther-Bier.** **Der Wirt.**

Der Herr Juwelier **Heinrich Loewenson** bereits Anfang April 1907 Thorn verläßt, ist der von demselben bisher benutzte **Laden** sowie eine **Wohnung** in der 3. Etage zum 1 April 1907 zu vermieten. **Louis Wollenberg.**

Kirchliche Nachrichten.

Freitag, den 8. März 1907.

Altstädtische evangelische Kirche. Abends 6 Uhr: Passionsandacht. Herr Pfarrer Jacobi. Gesangsvortrag: „Nicht so traurig“ von Bach.

Hierzu Beilage u. Unterhaltungsblatt.

Thorner Zeitung

Begründet 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 56 — Donnerstag, 7. März 1907.



Allenstein. Eine sonderbare Geistergeschichte, die für den Geist wahrscheinlich üble Folgen haben wird, ereignete sich im Dorfe Sombie. Dort kaufte Landwirt R. ein Grundstück. Sofort nach der Besitznahme zeigte sich ein „Spuk" in verschiedener Gestalt auf dem Grundstück, der sich sogar am Tage wiederholte. Stühle, Tische, Küchengeräte usw. wurden herumgeworfen; niemand wollte in der Stube bleiben. Sogar zum Brandstifter scheint der „Spuk" geworden zu sein. Anfang vergangener Woche, in Abwesenheit des Grundstückseigentümers, bemerkten einige Personen, daß auf dem Bodenraume ein Haufen Papiere und andere Sachen zu rauchen begannen. Kaum war das Feuer gelöscht, so brannte es an anderer Stelle. In kurzer Zeit standen die Wirtschaftsgebäude in vollen Flammen und brannten nieder. Der heimkehrende Besitzer und seine Frau fanden einen großen Schutthaufen vor. Jetzt hat sich der Staatsanwalt in den Spuk eingemengt.

Königsberg. Die Steinkohlengasanstalt soll durch eine Wassergasanstalt mit Oelkarburierung erweitert werden. Das zu der Karburierung des Gases erforderliche Gasöl wird, nach der derzeitigen Lage der deutschen Gasölindustrie zu schließen, aus dem Ausland eingeführt und mit 3 Mk. für 100 Kilogramm verzollt werden müssen. Die Gesamtproduktion der heimischen Oelindustrie genügt nämlich kaum, um den Bedarf der Preußischen Eisenbahn-Verwaltung an Gasöl zur Fettgasbereitung zu decken. Diese Verhältnisse bedingen für die städtischen Gasanstalten eine wesentliche Verteuerung ihrer Herstellungskosten, die sich besonders beim Absatz des Koch-, Heiz- und Motoren-Gases fühlbar machen wird. Der Magistrat hat daher eine Eingabe an den **Bundesrat** gerichtet und beantragt: Der Bundesrat wolle beschließen, daß a) Gasöle mit einem spezifischen Gewichte von über 0,820 bis 0,830 einschließlich bei 15° Cels., sofern sie von einer öffentlichen Gasbereitungsanstalt zur Karburierung von Wassergas aus dem Auslande bezogen werden, unter Kontrolle der Verwendung von dem Eingangszoll befreit werden, oder b) daß den öffentlichen Gasbereitungsanstalten der Zoll auf das aus dem Auslande bezogene Gasöl mit einem spezifischen Gewichte von über 0,830 bis 0,880 einschließlich bei 15° Cels., welches zur Karburierung des zu Koch-, Heiz- und gewerblichen Zwecken verwendeten Gases notwendig ist und dessen Verwendung einer Kontrolle unterliegt, am Jahresschlusse zurückvergütet wird. Der Magistrat ersucht zugleich die anderen Städte mit Gasbereitungsanstalten, in gleicher Weise bei dem Bundesrat vorstellig zu werden.

Hohensalza. Entlassen wurden wegen des Schulstreikes drei Schüler vom hiesigen Gymnasium.

Lissa. Ein großes Schadenfeuer, dem 105 Mastochsen zum Opfer fielen, kam nachts auf dem Dominium in Neuguth zum Ausbruch. Die dortige Herrschaft beschäftigt sich in der Hauptsache mit der Zucht von Mastochsen, wozu ein geräumiger, massiver Stall dient. In der fraglichen Nacht hatte sich ein Ochse losgerissen, den ein alter Mann, der in diesem Stalle als Wächter tätig ist, wieder anketten wollte. In seiner Schlaftrunkenheit stieß der Wächter die Laterne um und sofort fing sein Lager Feuer. Ehe der Wächter Hilfe holen konnte, stand bereits der ganze Stall in Flammen. Trotz der intensiven Tätigkeit der Neuguther und Reisener Spritzen waren von den 108 Mastochsen aber nur wenige zu retten. Unter schauerlichem Gebrüll mußten 105 Tiere einen qualvollen Tod erleiden, während nur drei Tiere gerettet werden konnten. Der Anblick der verendeten Tiere ist geradezu furchtbar, und wer Gelegenheit hatte, das Gebrüll der geängsteten Tiere zu hören, wird diese Momente in seinem Leben wohl nie vergessen.

Rawitsch. Selbstmord durch Erschießen begingen im Frühzug Breslau — Rawitsch, angeblich wegen Schulden, zwei Schüler bei der Station Schebitz. Der Schüler Draber aus Tischdorf war sofort tot, sein Freund Wiesner aus Kosten wurde nach Breslau in das Krankenhaus zurückbefördert, wo er nach Vornahme einer Schädeloperation besinnungslos darniederliegt. Die Selbstmörder sind, wie man vermutet, Rawitscher Präparanden. — Nach einer anderen Version sollen das Motiv zu der Tat Examensnöte gewesen sein.

Posen. Den Unterleib aufgerissen hat sich der Schüler Nowodworski. Er wollte einen eisernen Staketenzaun übersteigen, glitt aber ab und riß sich dabei den Unterleib auf. — Eine tragikomische „Mordgeschichte" fand vor dem Schöffengericht einen Abschluß. Der lungenkranke Tischler Mennes wollte gesund werden und machte alle ihm verordneten Kuren durch. Letzthin wurde ihm gesagt, daß Hundefett sehr gute Hilfe bei derartigen Krankheiten leiste. Seitdem war sein ganzes Sinnen und Trachten darauf gerichtet, sich einen fetten Mops zu verschaffen. Der Zufall war ihm günstig. Aus dem Hause, in dem Mennes wohnte, war der Buchhalter Dombrowski ausgezogen, der glücklicher Besitzer eines solchen Wauwaus war. Der Hund hatte sich an das Haus gewöhnt und mit einigen Hausbewohnern Freundschaft geschlossen. Mennes fütterte ihn mit Zucker und Konfekt, nahm ihn in seine Arme und, ihn liebkosend, entfernte er sich eines Tages mit ihm. Diese Vertrauensseligkeit wurde dem Mops zum Verhängnis. Als er seinen Ausgang ungewöhnlich lange ausdehnte, machte sich seine Herrin auf den Weg, um ihn an die Pflicht der Heimkehr zu erinnern. Als sie in der Wohnung des M. mit der Frau verhandelte, kam deren Ehemann mit zwei Männern nach Hause. Einer von ihnen trug ein Paket, an einigen Stellen waren Blutspuren bemerkbar. Das kam Frau D. verdächtig vor. Ein Schutzmann ermittelte in dem Paket die blutige Hundeleiche. Der Mörder hatte sich wegen seiner blutigen Tat vor dem Schöffengericht zu verantworten. Das Gericht ließ Milde walten und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von zwei Wochen. n



Thorn, 6. März.

— **Schiedsgericht.** An Stelle zweier ausgeschiedener Beisitzer des Schiedsgerichts für Arbeiterversicherung in Marienwerder sind der Maurergeselle Hieronymus Thorak in Thorn-Mocker aus dem Kreise der Arbeitnehmer und der Besitzer und Gastwirt Daniel Wendt in Schönwalde, Kreis Thorn, aus dem Kreise der Arbeitgeber zu Schiedsgerichtsbeisitzern ernannt worden.

— **Amtsbezeichnungen bei der Eisenbahn.** Auf Anordnung des Eisenbahnministers haben die Kassendiener bei den Eisenbahn-Hauptkassen fortan die Amtsbezeichnung „Bureaudiener" und die Portiers und Bahnsteigschaffner die gemeinsame Amtsbezeichnung „Stationsdiener" zu führen.

— **Haftung der Eisenbahn für Reisegepäck.** Für das zur Beförderung aufgegebene Reisegepäck haftet die Eisenbahn nach den für die Beförderung von Gütern geltenden Bestimmungen, soweit solche auf die Beförderung von Reisegepäck sinngemäße Anwendung finden können und sich nicht Abweichungen ergeben. Die etwaige Angabe des Interesses an der Lieferung ist spätestens eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges, mit welchem die Beförderung geschehen soll, bei der Gepäck-Abfertigungsstelle unter Zahlung des tarifmäßigen Frachtzuschlages zu bewirken; sie hat nur dann rechtliche Wirkung, wenn sie von der Abfertigungsstelle im Gepäckschein vermerkt ist. Für den Verlust von Reisegepäck, das zur Beförderung aufgegeben ist, haftet die Eisenbahn nur, wenn das Gepäck binnen acht Tagen nach der Ankunft des Zuges, zu welchem es aufgegeben ist, auf der Bestimmungsstation abgefordert wird. Der Reisende, welchem das Gepäck nicht ausgeliefert wird, kann verlangen, daß ihm auf dem Gepäckschein Tag und Stunde der geschehenen Abforderung bescheinigt werde. Fehlende Gepäckstücke werden nach Ablauf von drei Tagen nach Ankunft des Zuges, zu welchem sie aufgegeben sind, als in Verlust geraten betrachtet. Falls das Gepäckstück später gefunden wird, ist hiervon der Reisende, sofern dessen Aufenthalt sich ermitteln läßt, auch wenn er bereits Entschädigungen erhalten hat, zu benachrichtigen. Derselbe kann innerhalb 30 Tagen nach Empfang der Nachricht verlangen, daß ihm das Gepäckstück gegen Rückerstattung des erhaltenen Schadenersatzes, und zwar nach seiner Wahl entweder kostenfrei am Bestimmungsort oder kosten- und frachtfrei am Aufgabeort verabfolgt wird. Ist für Versäumung der Lieferzeit Ersatz zu leisten, so bleibt der nachweislich entstandene Schaden zu vergüten.

— **Ein „wirtschaftlicher Hochschulkursus"** für Ingenieure, Industrielle, Kaufleute, Verwaltungsbeamte und Studierende findet vom 15. bis 27. April an der Technischen Hochschule zu Danzig statt.

— **Der westpreußische Provinzial-Obstbauverein** tagte in Marienburg unter Vorsitz des Herrn Dymnik-Kunzendorf. Dem Verein gehören an 2 Ehrenmitglieder, 2 korrespondierende, 124 persönliche Mitglieder, 21 Vereine und 13 Kreise.

— **Der Bezirkseisenbahnrat** für die Direktionsbezirke Bromberg, Danzig und Königsberg tagte in Königsberg. Anwesend waren 29 Mitglieder. Zum Vorsitzenden wurde Eisenbahndirektionspräsident Heimsius-Danzig und zum stellvertretenden Vorsitzenden Eisenbahndirektionspräsident Krüger-Bromberg wiedergewählt. Zu Mitgliedern und stellvertretenden Mitgliedern des Landeseisenbahnrates für die Jahre 1907, 1908 und 1809 wurden u. a. gewählt: aus den Kreisen der Land- und Forstwirtschaft für die Provinz Westpreußen Landesökonomierat Steinmeyer-Danzig und **Majoratspächter Bamberg-Stradem.** Aus den Kreisen des Handels für die Provinz Westpreußen Kommerzienrat Emil Berenz-Danzig und Stadtrat Dietrich-Thorn. Nach § 10 des Regulativs hat der Bezirkseisenbahnrat für die Dauer der 9. Wahlperiode aus seiner Mitte einen ständigen Ausschuß, bestehend aus neun Mitgliedern und der gleichen Zahl von Stellvertretern zu bestellen und zwar je drei aus dem Handelsstande, je zwei aus der Industrie und je vier aus der Landwirtschaft. Gewählt wurden u. a. aus dem Handelsstande Kommerzienrat Emil Berenz-Danzig, Kaufmann Ostermeyer-Königsberg und Kommerzienrat Bentzki-Graudenz, als Stellvertreter Stadtrat Dietrich-Thorn, Stadtrat Zawadski-Bromberg und Kaufmann Friedländer-Posen.

— **Folgende Fahrpreisermäßigungen** bleiben auch nach dem 1. Mai d. Js. bestehen: Zusammenstellbare Fahrscheinhefte 1. Klasse 7,3; 2. Klasse 4,8; 3 Klasse 3,2 Pf. für 1 Kilometer. (Die Fahrscheine berechtigen zur Benutzung aller Züge. Ein besonderer Schnellzugszuschlag wird nicht erhoben.) Weiter bleiben bestehen ermäßigte Preise für Kinder-, Monats-, Schüler-, Arbeiter-, Sonntagskarten, für Arbeitergesellschaftskarten in IV. Klasse und für Sonderzüge, insbesondere Ferienzüge. Die Fahrpreisermäßigung für gemeinschaftliche Reisen größerer Gesellschaften I.—III. Klasse bei Lösung von 30 Fahrkarten fällt fort.



Großfeuer in einer Zelluloidfabrik. Abends brach Ritterstr. 82 in Berlin, wo bereits vor etwa zwei Jahren ein gewaltiger Brand in einer Zelluloidfabrik wütete, wieder Großfeuer aus. Acht Personen gerieten in Lebensgefahr und konnten sich nur mit knapper Not retten.

Zwanzig Schulen in drei Jahren. Auf dem Gebiet der Schulbauten darf die Stadt Berlin einen gewissen Rekord für sich in Anspruch nehmen. In den Jahren 1906 bis 1908 sind und werden nicht weniger als insgesamt zwanzig neue Schulgebäude fertiggestellt und eröffnet. In der Zeit vom 1. September 1905 bis 1. September 1906 wurden zwei Realgymnasien und eine höhere Töchterschule, vier Gemeindedoppelschulen und zwei Gemeindeschulen mit zusammen 13 874 Sitzplätzen dem Schulbetrieb übergeben. Im nächsten Jahre werden ein Gymnasium und zehn Gemeindedoppelschulen mit 21 480 Plätzen eröffnet. Früher wurden jährlich in Berlin nur drei Schulen eröffnet. In pädagogischer und ästhetischer Hinsicht sind die Anforderungen, die heute an ein Schulgebäude gestellt werden, gewachsen; um so mehr ist anzuerkennen, daß die reichshauptstädtische Verwaltung gerade hierin einen lobenswerten Eifer an den Tag legt.

Die Reichsbanknotenfälschungen Grünenthals, die Ende der neunziger Jahre in Deutschland so viel Staub aufwirbelten, sind, wie sich jetzt durch den Jahresbericht der Reichsbank herausstellt, erheblich umfangreicher gewesen, als man damals annahm. Als man die mit raffiniertem Geschick ausgeführten Banknotenfälschungen Grünenthals aufdeckte, wurden insgesamt für rund eine halbe Million gefälschte Reichskassenscheine festgestellt. Ein großer Teil der Scheine wurde bei der Geliebten Grünenthals, Ella Goltz, gefunden. Jetzt stellt sich heraus, daß die Fälschungen Grünenthals noch größer gewesen sind. In der Zwischenzeit sind noch für rund dreiviertel Millionen Mark Falsifikate entdeckt worden. Da die Reichsbank die gefälschten Noten eingelöst hat, muß sie jetzt den Betrag von 750 000 Mark auf ihr Verlustkonto abschreiben.

Kinderküche.

Klein Gretchen empfing mit froher Miene
Zum Geburtstag die schönste Kochmaschine,
Ein reichlich viertel Meter groß;
Mit den Freundinnen ging das Kochen los.
Das war ein ganz neuer Hochgenuß,
Als Heizmaterial diente Spiritus.
Mit den meisten Sachen ging es ganz gescheit,
Denn Zucker ist gut für die Süßigkeit.
Doch, mit Braten und mit der Bouillon,
Da war die Sache bedenklicher schon.
Klein Gretchen hat brav gekostet, geleckt,
Aber so richtig hat's nimmer geschmeckt.
Da viel ihr was ein; begeistert rief sie:
Es fehlt ja das beste, die Würze „Maggi"!"
Sie hat bei der Mutter gebettelt gedrängt,
Bis die ein Zehnpfennig-Fläschchen geschenkt;
Dann ist die Mahlzeit großartig gelungen. —
Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen!

W.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 5. März.
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch hochbunt und weiß 766—772 Gr. 193 bis 195 Mk. bez.
inländisch bunt 695—772 Gr. 180—192 Mk. bez.
inländisch rot 734 Gr. 185 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 685—747 Gr. 168,50—169 Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 685 Gr. 157 Mk. bez.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Pferde- 121—124 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 165½—169 Mk. bez.

Mais per Tonne 100 Kilogramm.
transito 105 Mk. bez.

Kleesaat per 100 Kilogr.
rot 82—104 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 10,4—11,10 Mk. bez.
Roggen- 11,40—11,60 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: stetig. Rendement 88° franko Neufahrwasser 9,00—9,02½ Mk inkl. Sack bez.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Musterungsgeschäft für die Militärpflichtigen des Stadtkreises Thorn findet am

Freitag, den 22. März 1907
Sonnabend, „ 23. „ „
Dienstag, „ 26. „ „
Mittwoch, „ 27. „ „

im Lokale von **Huse**, Karlsstraße 5 statt und beginnt an jedem Tage früh 7 Uhr.

Am

Donnerstag, den 28. März 1907

findet das Zurückstellungsverfahren und die Losung in demselben Lokale von 9 Uhr ab statt.

Jedem Militärpflichtigen wird durch die Polizei-Revierbeamten ein Gestellungsbefehl ausgehändigt werden.

Militärpflichtige, welche ihre Anmeldung zur Rekrutierungs-Stammrolle etwa noch nicht bewirkt haben, oder nachträglich zugezogen sind, haben sich sofort unter Vorlegung ihres Geburts- oder Losungsscheines im Militärbüreau Zimmer 19 des Rathauses zur Eintragung in die Rekrutierungs-Stammrolle zu melden.

Wer etwa in der Vorbereitung zu einem bestimmten Lebensberuf oder in der Erlernung einer Kunst oder eines Gewerbes begriffen ist und Zurückstellung erbitten will, weil er durch eine Unterbrechung bedeutenden Nachteil erleiden würde, muß im Musterungstermine eine amtliche Bescheinigung oder eine von der Polizeibehörde beglaubigte Bescheinigung seines Lehrherrn vorlegen, daß die Zurückstellung zu dem angebenen Zweck notwendig ist.

Jeder Militärpflichtige muß zum Musterungstermine am ganzen Körper rein gewaschen und mit reiner Wäsche versehen sein.

Bereits einmal gemusterte Militärpflichtige haben ihren Losungsschein mitzubringen.

Thorn, den 27. Februar 1907.

Der Zivilvorsitzende der Ersatz-Kommission des Aushebungsbezirks Thorn Stadt.

Bekanntmachung

Für das neue Kalenderjahr empfehlen wir angelegentlichst unser **Krankenhaus-Abonnement**, durch welches eine jede im Stadtbezirk wohnende oder daselbst Gemeindesteuer zahlende Dienstherrschaft gegen Vorausbezahlung von drei Mark auf das Kalenderjahr die Berechtigung zur unentgeltlichen Kur und Verpflegung eines in ihrem Dienste erkrankten, der Krankenhauspflege bedürftigen Dienstboten erlangt.

Dienstboten in der Beschäftigung als Gewerbegehilfen (in Gastwirtschaften und dergl.), sowie andere reichsgesetzlich krankenversicherungspflichtige Personen in Lohnbeschäftigung können nur gegen Nachweis der Befreiung von der Versicherungspflicht seitens der zuständigen reichsgesetzlichen Krankenkasse eingekauft werden.

Dieses gilt insbesondere auch hinsichtlich der Handwerkslehrlinge und der Handlungsgehilfen und -Lehrlinge, welche sämtlich im Falle der Beschäftigung gegen Gehalt oder Lohn oder Naturalbezüge (unter 6⅔ Mark täglich) der reichsgesetzlichen Krankenversicherungspflicht unterliegen.

Nichtversicherungspflichtige oder von der Krankenkasse befreite Handwerkslehrlinge können wie Dienstboten gegen drei Mark, unter gleichen Voraussetzungen Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge gegen sechs Mark zur freien Kur im Krankenhause eingekauft werden.

Thorn, den 27. Januar 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Sämtliche Lieferanten und Handwerker, welche noch Forderungen an städtische Kassen haben, werden ersucht, die Rechnungen ungesäumt, spätestens aber bis zum **1. April d. Js.** einzureichen.

Bei verspäteter Einreichung von Rechnungen dürfte sich deren Erledigung gleichfalls verzögern, auch wird alsdann der vertragsmäßig festgestellte Abzug von der Forderung bewirkt werden.

Thorn, den 1. März 1907.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dem Kaufmann Herrn Rudolf Meyer in Podgorz haben wir eine Annahme- und Zahlstelle der Sparkasse des Kreises Thorn übertragen.

Herr Rudolf Meyer ist von uns ermächtigt, für die Sparkasse des Kreises Thorn Spareinlagen in Höhe bis zu 1500 Mark anzunehmen und Rückzahlungen auf Sparkassenbücher gemäß § 28 der Satzungen, jedenfalls baldmöglichst zu leisten.

Ueber die Annahme höherer Einlagen, über die Gewährung von Darlehn auf Hypothek mit und ohne Tilgung oder gegen Wechsel und gegen Unterpfand wird Herr Meyer bereitwilligst Auskunft erteilen.

Thorn, den 27. Februar 1907.

Der Vorstand der Sparkasse des Kreises Thorn.
Meister, Landrat.

Handelsschule zu Thorn.

Abteilung B der Gewerbeschule.

Am 9. April d. Js. wird ein neuer Kursus für **Handelsschüler** eröffnet. Anmeldungen sind **schleunigst** an die Direktion, durch welche Lehrpläne und Anmeldebogen kostenfrei bezogen werden können, zu richten. **Opderbecke**, Professor.

Bautischlerei,

welche gewillt ist nach Berlin Türen und Fenster besseren Stils gegen Kasse zu liefern, wollen Offerte senden an **M. H. 60, Berlin**, Postamt Nr. 20.

Bauschule zu Thorn.

Abteilung A der Gewerbeschule.

Am 2. April d. Js. wird die **dritte Klasse** eröffnet. Anmeldungen sind **schleunigst** an die Direktion, durch welche Lehrpläne und Anmeldebogen kostenfrei bezogen werden können, zu richten.

Opderbecke, Professor.

Gewerbeschule in Thorn.

Abteilung C: Haushaltungs- und Gewerbeschule für Mädchen. Beginn der neuen Kurse am **9. April d. J.**

A. Hauswirtschaftliche Kurse.
1. Kursus für Kochen und Backen.
2. Kursus für Waschen u. Plätten.

B. Gewerbliche Kurse.
1. Kursus für einf. Handarbeiten.
2. Kursus für Kunsthandarbeiten.
3. Kursus für Maschinenähen und Wäscheanfertigen.
4. Kursus für Schneidereien und Putzmachen.

Alle Kurse können halbjährlich belegt werden. Lehrpläne kostenlos durch die Direktion der Abteilung C.

Anmeldungen täglich im Geschäftszimmer — Seitenflügel parterre — 10–12 vorm. **L. Vollmar.**

Heirat Waise 25 Jahr, 200 000 M. Vermög. wünscht Heirat mit charakterv. Mann wenn auch ohne Vermögen. Anonym zweckl. Offerten **Ideal Berlin 7.**

Gezeichnete, angefangene und fertige

Weiß- und Filzwaren

als:
Parade- und Küchenhandtücher, Läufer, Decken, Tabletts, Wandschoner, Fenstermäntel, Chaiselonguedecken, Kissen, Journalhalter, Bürstentaschen etc. etc.
in grosser Auswahl.

A. Petersilge.

Kalk,
Zement,
Gyps,
Theer,
Dachpappe,
I Träger,
Drahtstifte,
Baubeschläge.

Franz Zährer,

Baumaterialienhandlung.

Zauber

verleiht jedem **Gesicht** ein rosiges, jugendfrisches **Aussehen**, zarte, weiße, sammetweiche Haut u. blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die **echte**

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul mit Schutzmarke: **Steckenpferd.**

J. M. Wendisch Nchf., Anders & Co., A. Majer, M. Baralkiewicz, Hugo Claass und in der **Löwen-Apotheke.**

Ungarwein

süß, vom Faß, per Liter Mk. 1,40 offerieren

Sultan & Co., G. m. b. H.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen mehr als 918 Millionen Mk.
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen mehr als 482 „ „

Die stets hohen Überschüsse kommen unverkürzt den Versicherungsnehmern zugute, bisher wurden ihnen 234 Millionen Mark zurückgewährt.

Sehr günstige Versicherungsbedingungen:

Unverfallbarkeit sofort, **Unanfechtbarkeit** u. **Weltpolice** nach 2 Jahren.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch die Vertreter der Bank:

Albert Olschewski in **Thorn**, Thalstr. 30. (Bromberg. Vorst.),
Max Neuber in **Culmsee.**

Hypotheken-Kapital,

Bank- und Privatgeld

besorgt

L. Simonsohn, Baderstrasse 24.

Grab-Denkmäler und Kunststein-Fabrik

Telefon 257 **A. IRMER** Bachestrasse 5/7.

Grabdenkmäler und Grabtafeln

in allen Steinarten in größter Auswahl stets am Lager.

Anfertigung genau nach vorhandenen Mustern mit deutscher, polnischer und hebräischer Inschrift.

Prima Doppel-Vergoldung. — langjährige Garantie.

Grabkasten (Grabeinfassungen) in verschiedenen Formen und Größen in Zement-Kunststein und künstlichem Terrazzo-Marmor, — Granit und Sandstein. —

Grabgitter eiserne Kreuze, Ketten-Gitter, Anschlußgitter und Vergrößerungen nach vorhandenen Mustern. —

— **Eigene Schlosserei und Kunstschmiede.** —

Zement-Kunststein freitragende, feuersichere Treppen-Anlagen, Fenster-Umrahmungen, Gesimse, Konsolen, Abdeckplatten, Kugelaufsätze, Grenzsteine, Zaunständer, Kanalisations-Rohre.

Ladentischbeläge und Marmoreinrichtungen für Bäckereien, Fleischereien, Friseure etc.

Granit- und Sandstein-Arbeiten jeder Art.

Teilzahlungen gestattet.

W. Katafias

Mechaniker,
Thorn, Neustädt. Markt 24,
neben Königlichen Gouvernement.

Größte Reparatur-Werkstatt und Handlung

von Motorfahrzeugen, Fahrrädern, Nähmaschinen, Schreibmaschinen, Registrierkassen, Automaten, Apparaten, Haustelegraphen und sämtlichen Ersatzteilen. — Fahrradmäntel und -Schläuche billigst.

Teilzahlung gestattet. — Telefon Nr. 447

Der „Tausendkünstler“

ist ein hervorragender

Vervielfältigungs-Apparat.

Einfach, sauber und leistungsfähig.

Der Apparat ist gekauft worden vom:

Geh. Militärkabinett Sr. Majestät des Kaisers und Königs,	Königl. Preussisches Staatsministerium,
Oberhofmarschallamt Sr. Kgl. Hoheit des Grossherzogs von Baden,	Reichsschatzamt,
	Generalstab der Armee,
Oberhofmarschallamt Sr. Kgl. Hoheit des Grossherzogs von Sachsen,	Admiralstab der Marine,
	Reichseisenbahnamt.

Ausserdem von Botschaften, Generalkonsulaten, Handelskammern, Bankinstituten, Militärbehörden, Ministerien, Fabriken, Aktien-Gesellschaften etc. Deutsches Reichspatent 181 647, ausserdem in England, Belgien, Dänemark, Norwegen, Italien, Frankreich usw. patentiert.

Grösse I	44 : 54 cm (Doppelfolio)	40 M.	Einschl. Karton, Schwamm, Roller, Tinte u. Gebrauchs-Anweisung.
„ II	27 : 41 „ (Folio)	25 M.	
„ III	26 : 32 „ (Quart)	20 M.	

Zu beziehen durch die alleinige Fabrik:

R. Meissner & Co., Berlin W. 30, Luitpoldstr. 32.

Wiederverkäufer werden überall angestellt.

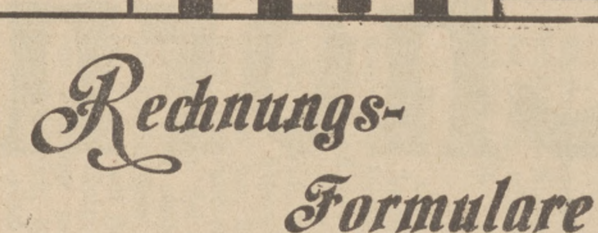
Reinigt das Blut

mit

Laarmanns Teutoburger Waldtee.

Seit Jahren bewährt und empfohlen als **Gesundheitstee.** In vielen Familien als Genußmittel eingeführt Durch schlechtes Blut entstehen: Rheuma, Gicht, Ausschlag, unreiner Teint, Röteln, Pickeln, Hämorrhoiden, Verstopfung, Magenbeschwerden, Fettleibigkeit, Flechten 2c. Pakete à M. 1,— und M. 2,—. Zu einer rationellen Frühjahrskur 6 Pakete à M. 1,— für M. 5,50 franko direkt von der Fabrik pharmazeut. Präparate

Gustav Laarmann, Berlin S. 224, Dieffenbachstr. 37.



in ganzen, halben, viertel, sechstel und achtel Bogen Brief- oder Kanzleiformat fertigt schnell und möglichst billig an und bittet um geschätzte Aufträge die

Buchdruckerei Thorner Zeitung

Seglerstraße 11.

---

250 Stück

Weber's Hausbacköfen

und Räucherapparate sind von einem Vertreter (früheren Handwerker) innerhalb eines Jahres in einem kleinen Bezirk verkauft worden, ein schlagender Beweis für die eminenten Vorzüge derselben. Die schriftliche Garantie und Probelieferung versteht sich bei meinen Patent-Backöfen auch dafür, daß dieselben bei viel weniger Heizmaterial besser ausgebackenes und appetitlicheres Brot und Gebäck liefern, als die Backöfen sämtlicher Nachahmer. Letzte höchste Auszeichnung: Karlsruhe 1906. Ueber 2000 Dankschreiben und Referenzen; billige Preise. Man verlange Drucksachen von einer meiner nächstliegenden Fabriken.

Anton Weber, Niederbreisig i. Rhld.;
Anton Weber, Rosdorf bei Göttingen.

Tüchtige Vertreter gesucht!

Goldene Medaille.



Mode-Salon

Marcus

bisher Berlin, jetzt

Thorn, Coppernicusstrasse 3.

Atelier für französ. Kostümes und elegante Damen-Moden Anfertigung nach Mass. Modelle zur Ansicht.

Prämiiert Paris 1902.

Das Grundstück

Bäckerstr. 47 u. Grabenstr. 28 ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Mein kl., in der Hauptstr. geleg neu ausgebautes **Geschäftshaus,** in dem seit 15 Jahren gutgehendes Geschäft betrieb, will ich mit oder ohne Geschäft bei kl. Anzahl. verkaufen. Gefl. Offerten erbitte unter **J. S. 45** an die Geschäftsst. d. Ztg.

---

1 großer Laden

mit angrenzendem Zimmer Culmerstraße 1 von sofort zu vermieten.

Ein Laden

z. v. **H. Wohlfeil,** Schuhmacherst. 24.

Laden

mit 3 großen, hellen, trockenen Lagerkellern, welche besonderen Eingang von der Straße haben, von sofort oder später zu vermieten.

G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Ein Laden

mit angrenzender Wohnung ist von sofort zu vermieten.

Hermann Dann.

Die Stall- u. Speicherräume

Kl. Marktstraße, die seit Jahren von Herrn Fuhrhalter **Schwarz** benutzt wurden, sind vom 1. April oder später im ganzen oder geteilt zu vemieten. Nähere Auskunft erteilt Herr Restaurateur

Winarski, Neustädt Markt.

---

2 größere Bauplätze

inmitten der Stadt zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Räume zur **Werkstätte** geeignet vermietet **L. Zahn.**

Helle freundl. **Wohnung,** 1. Etg., nach vorne 2 Zim., h. Küche, all. Zub. vom **1. April** zu verm. **Bäckerstr. 3.**

Eine Wohnung

von 8 Zimmern evtl. auch geteilt ist billig per 1. April cr. zu vermieten

Johanna Kuttner,
Thorn-Mocker, Graudenzerstraße 19.

Herrschaftliche Wohnung,

Schillerstr. Nr. 8, 1. Etage, 5 Zimmer nebst Zubehör für Mk. 750 per 1. April zu vermieten. Näheres bei

Lissack & Wolff.

In meinem Neubau **Klosterstr. 14** und **Grabenstr. 34** (Theaterplatz) sind noch

3 Wohnungen

zu vermieten. Eine Wohnung nach dem Theaterplatz mit Balkon und Badeeinrichtung, ferner **1 Laden** mit angrenzender Wohnung für jedes Geschäft geeignet. Zu erfragen auf dem Bau oder bei **R. Thober,** Maurermeister, **Grabenstraße 16** I.

Eine herrschaftl. Wohnung
3. Et. von 6 Zimm., Badezimm. und großem Nebengelaß per 1. April 1907 zu vermieten.

Kaufhaus M. S. Leiser.

Wohnung 3 Zimmer, Entree, Küche u. Zubehör versetzungshalber sofort zu vermieten **Coppernicusstr. 21** III bei **Burdecki.**

---

1 kleine Wohnung,

2 Zimmer und Zubehör **Grabenstraße 28 parterre** zu vermieten.

Erste Etage,

4–5 Zimmer mit Zubehör und Badeeinrichtung, ist vom 1. April 1907 zu vermieten.

K. B. Schliebener, Gerberstr. 23.

Breitestraße 32

3. Etage, 5 Zimmer, große Küche u. Zubehör, auch geteilt zu vermieten.

Julius Cohn, 3 Tr.

Hochherrschaftl. Balkonwohnungen

mit schöner Aussicht auf Gärteu; **1. Etage,** 6 Zimmer; **2. Etage,** 5 Zimmer; auch mit Pferdestab, von sogleich zu vermieten.

A. Roggatz, Schuhmacherstraße 12.

Gerechtestraße 15/17

ist eine Balkonwohnung 1. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Badestube und Zubehör vom 1. April cr. zu vermieten.

Charles Casper, 2 Tr.

Wohnung,

1 Stube, hochptr., im Hinterhause, zu vermieten. **Tuchmacherstraße 2.**

Möbl. Zimmer sofort zu vermieten. Bäckerstr. 7 pt.

Gut möbl. Vorderzimmer
von sofort oder 1. April zu vermieten. Altstädtischer Markt 28 III.



Als die Schatten wichen

Familien-Roman von Reinhold Ortmann

(2. Fortsetzung.)

Endlich machte sich Ellinor aus seinen Armen los, aber sie behielt seine Hand in der ihrigen. Sie zog ihn mit sich zu dem nämlichen Felsblock, auf welchem er vorhin in seinen Träumereien gesessen hatte, und während sie sich tiefatmend niederließ, kniete er an ihrer Seite auf dem moosigen Waldboden.

„O mein teures Mädchen," flüsterte er, „ist es denn Wahrheit, was ich da erlebe, oder ist es ein Traum, aus dem mich die nächste Minute grausam wecken wird?"

„Laß uns glauben, daß es ein Traum ist," gab sie zurück, ihre Linke abermals auf seine Schulter stützend. „Nicht Ellinor Mühldorfer, sondern die Fee der Zauberquelle ist es, die dir erscheint, die Waldnixe, der du Verschwiegenheit gelobt hast bis in das Grab."

„Meine herrliche, angebetete Fee!" — Und wieder fanden sich ihre Lippen. Sie zog seinen Kopf an ihre Brust und nur die neckischen Geister des Quells vernahmen das trauliche, weltvergessene Liebesgeflüster der beiden jungen, glückberauschten Menschenkinder.

„So ist es beseligende Wirklichkeit, daß du mich liebst?" fragte er wieder, und mit zauberischem Lächeln erwiderte sie, in seinen Locken spielend:

„Wäre ich denn hierher gekommen, du törichter Zweifler, wenn ich dich nicht liebte?"

„Aber die andern? — Man wird dich vermissen? Wie hast du es angefangen, dich unbemerkt von ihnen zu entfernen?"

„Bin ich nicht eine Nixe, die sich unsichtbar machen kann wenn es ihr beliebt?"

„Und deine Eltern? Du bist reich und ich so arm, ganz arm!"

„Was weiß eine Waldfee von irdischen Gütern! Laß uns nicht von solchen Dingen sprechen, mein Geliebter! Was kümmert uns Ellinor und ihr Reichtum! Laß uns glauben, wir beide seien mutterseelenallein auf der Welt."

So wich sie jeder seiner Aeußerungen aus, die sich auf die Wirklichkeit bezog und auf das, was nun weiter erfolgen sollte. Das neckische Versteckenspiel war nur dazu angetan, Wolfgangs Leidenschaft zu schüren und eine Stunde seligen Beisammenseins war ihnen wie im Fluge entschwunden. Da trug der leise Abendwind einzelne abgerissene Klänge des Glockenspiels zu ihnen herüber, das auf dem Turme des Schlosses angebracht war. Ellinor horchte und sprang auf. „Es ist zehn Uhr! Ich muß zurück! Gute Nacht, mein Freund!"

Wolfgang machte keinen Versuch, sie zurückzuhalten, wenngleich ihm der Gedanke, sich auch nur für wenige Stunden von ihr trennen zu sollen, ein bis dahin ungekanntes Schmerzgefühl verursachte. Noch einmal wollte er sie an sich ziehen, aber sie wehrte ihm ab. „Nein, nein! — Es ist genug! Aus allen alten Märchen solltest du wissen, daß den Feen nur eine kurze Zeit vergönnt ist."

„Werde ich dich morgen hier wiedersehen?"

„Vielleicht! — Noch einmal: Verschwiegenheit!"

„Kannst du daran zweifeln, Ellinor?"

„Nicht an deine Ritterlichkeit, nur an deiner Vorsicht. Nicht nur ein Wort, auch ein Blick, ein Lächeln kann zum Verräter werden! — Hüte darum nicht nur deine Lippen, sondern auch deine Mienen und deine schönen Augen, mein Freund! Und nun lebe wohl, geliebter Sterblicher! Die Fee des Waldes kehrt in ihr Königreich zurück."

Ein Rauschen im Laubwerk, ein leichtes Knistern und Krachen wie vom Brechen kleiner Zweige — das war alles, was Wolfgang noch von ihr vernahm. Noch einmal kehrte er zu dem Steinsitz zurück, neben dem er eben die wonnigste Stunde seines Lebens zugebracht. Ein kleiner glänzender Gegenstand blinkte ihm aus dem dunklen Moose entgegen. Er hob ihn auf und erkannte eines der kleinen Gehänge, welches Ellinor an ihrem Armband getragen. Es war sehr zierlich aus Gold gearbeitet und zeigte in kunstvoller Verschlingung sämtliche Buchstaben ihres Vornamens. Wolfgang war hocherfreut über den Fund, den ihn ein Zufall machen ließ. Er drückte den kleinen Gegenstand an die Lippen und barg ihn dann sorglich in seinem Taschenbuche.

Als er auf den vielgewundenen Pfaden den Rückweg zum Schlosse antrat, füllte der Jubel über das unerwartete Glück der letzten Stunde seine Seele noch so ganz aus, daß für einen Gedanken an die Zukunft kein Plätzchen blieb. Er vermied die Terrasse — auf welcher noch geplaudert wurde — um durch einen Seiteneingang in das Schloß zu gelangen. Das bequeme und geräumige Fremdenzimmer, welches ihm angewiesen worden war, lag im Erdgeschoß, und der Diener hatte ihm gesagt, daß auch das anstoßende Gemach, welches mit dem seinigen durch eine Tür in Verbindung stand, von einem Gaste des Schloßherrn bezogen worden sei. Aus dem geöffneten Fenster dieses Zimmers, vor welchem er vorüber mußte, fiel noch heller Lichtschein. Der junge Mann war zu sehr mit seinen Gedanken beschäftigt, um darauf zu achten, und es bedeutete eine keineswegs angenehme Ueberraschung für ihn, als ihm eine tiefe Männerstimme aus dem offenen Fenster ein lautes: „Guten Abend, Herr Doktor!" zurief. Betroffen, beinahe unwillig, sah Wolfgang empor und erwiderte den Gruß durch ein Lüften seines Hutes, ohne indessen stehen zu bleiben. Der Mann, welcher an der Brüstung des Fensters lehnte, war einer der älteren Herren, denen er heute im Speisesaal vorgestellt worden war — ein Herr von Dossenau, dessen Namen ihm im Gedächtnis geblieben war, weil er sich zufällig erinnert hatte, diesen Namen schon vor langer Zeit — wahrscheinlich noch in seiner Kindheit — öfter irgendwo gehört oder gelesen zu haben. Er hatte bei der Vorstellung einige Worte mit dem neuen Bekannten gewechselt; aber seine Persönlichkeit und seine Art, sich zu geben, waren ihm so wenig sympathisch gewesen, daß er sich sehr rasch wieder von ihm losgemacht hatte. Daß gerade dieser Herr sein Zimmernachbar sein mußte, war ihm unangenehm, und er nahm sich auf der Stelle vor, jedem etwaigen Versuch zur Anknüpfung eines näheren Verkehrs vorsichtig aus dem Wege zu gehen. Schon nach wenigen Minuten war der kleine unfreundliche

Eindruck vergessen, und vor seiner Seele stand wieder in leuchtender Klarheit allein das holdselige Bild derjenigen, der fortan, wie er sich feierlich gelobte, sein ganzes Dasein gehören sollte.

4. Kapitel.

Später als sonst war Wolfgang erwacht; die Sonne schien ihm bereits hell ins Zimmer. In der glücklichsten Stimmung beendete er seine Toilette und stieß dann die beiden Fensterflügel auf, um die würzige Morgenluft in tiefen Zügen einzuatmen. Mit einem ärgerlichen Stirnrunzeln trat er indessen sogleich wieder zurück, denn sein erster Blick war auf die lange hagere Gestalt des Herrn von Dossenau gefallen, der kaum vier Schritte von ihm entfernt an einem Baum lehnte und aus einer kurzen Waidmannspfeife dichte Dampfwolken von sich blies. Die unwillkommene Nachbarschaft drohte doch recht lästig zu werden, denn es hatte ganz und gar den Anschein, als ob Dossenau nur darauf gewartet hätte, den Doktor am Fenster auftauchen zu sehen. Er nickte nicht nur seinen Morgengruß herüber, sondern er wendete sich auch dem Eingange zu, und gleich darauf verkündete ein kurzes hartes Klopfen, daß es ihm vollkommener Ernst sei mit der Anbahnung eines freundnachbarlichen Verkehrs. Wolfgang war wohlerzogen genug, seinen Besuch mit größter Höflichkeit zu empfangen, obwohl ihm derselbe auch bei näherer Betrachtung nicht liebenswürdiger erscheinen wollte, als am gestrigen Abend. Es lag etwas in Dossenau's Aeußerem, das abstoßend wirkte, ohne daß man ihn im eigentlichen Sinne des Wortes hätte häßlich nennen können. Seine Gestalt war von ungewöhnlicher Höhe und von derbem, starkknochigem Bau, aber er erschien kleiner dadurch, daß er Kopf und Schultern ein wenig nach vorn geneigt trug. Sein kurz gehaltenes, ehedem schwarzes Haupthaar war fast ganz ergraut und sein bartloses Gesicht war wettergebräunt, wie das eines Landwirts oder leidenschaftlichen Jägers. Soweit seine gesamte Erscheinung und seine scharf ausgeprägten, harten Züge einen Schluß auf sein Alter zuließen, mochte man dasselbe wohl auf etwa sechzig Jahre schätzen, wennschon die jugendliche Lebhaftigkeit seiner hellen, durchdringenden Augen die Schätzung zu einer ebenso unsicheren machte, wie auf der anderen Seite die gebeugte greisenhafte Haltung seines anscheinend für ein hundertjähriges Dasein gebauten Körpers.

„Erlauben Sie, daß ich meine Pfeife weiterrauche?" fragte Dossenau nach dem Austausch der ersten Begrüßungsformeln, indem er sich auf den Stuhl neben dem Fenster niederließ. „Man läßt in meinen Jahren nur ungern von seinen Gewohnheiten, und einem halb verbauerten Landjunker werden Sie einige Formlosigkeiten nicht übel nehmen."

Wolfgang antwortete mit einer zustimmenden Verbeugung, aber er selbst vermied es, sich zu setzen, gleichsam um dem andern anzudeuten, daß ihm eine allzu lange Ausdehnung seines Besuches keineswegs erwünscht sei. Dossenau aber verstand diese stumme Andeutung nicht oder er gab sich den Anschein, sie nicht zu bemerken. —

„Ich bin eigentlich gekommen, Ihnen einen Vorschlag zu machen, Herr Doktor," fuhr er fort, „und es ist wohl am besten, wenn ich gerade auf die Sache losgehe. Würden Sie sich entschließen können, mich auf eine unbestimmte Zeit, jedenfalls aber auf einige Monate, in meine Einsiedelei zu begleiten?" Seine Frage klang so gleichgültig, als wenn er Wolfgang zu einem Spaziergang aufgefordert hätte, und der junge Mann war außerstande, sein Erstaunen über die sonderbare Zumutung zu verbergen.

„Ich weiß mir, offen gestanden, Ihre Einladung nicht recht zu deuten, Herr von Dossenau, sagte er, und ich fürchte —"

„Lassen Sie mich gefälligst ausreden! Es würde sich gar nicht um eine Einladung und um einen Besuch handeln, sondern um eine ähnliche Tätigkeit, wie Sie sie hier übernommen haben. Nur daß Ihre Stellung etwas weniger zweifelhaft und unangemessen sein wird als hier. Zu welchem Zweck glauben Sie nach Walramsegg berufen worden zu sein, Herr Doktor?"

Der sonderbare brüske Ton, den dieser Fremde anschlug, mußte Wolfgang verletzen. Er bemühte sich daher nicht mehr, eine verbindliche Miene festzuhalten und erwiderte mit Nachdruck: „Ich glaube doch, daß dieser Zweck hier für niemand ein Geheimnis ist! Herr Mühldorfer wünscht die Schätze seiner Bibliothek geordnet und in einem wissenschaftlich bearbeiteten Katalog zusammengestellt zu sehen. Ich wüßte in der Tat nicht, inwiefern die Uebernahme einer solchen Aufgabe unangemessen erscheinen oder mich in ein zweifelhaftes Licht setzen könnte."

Dossenau stieß ein kurzes, rauhes Lachen aus und wirbelte die Dampfwolken noch dichter zum blauen Morgenhimmel empor. „Und Sie glauben allen Ernstes an das lebhafte Interesse, welches Mühldorfer dieser wissenschaftlichen Arbeit widmet?"

„Schon weil ich Herrn Mühldorfer nur oberflächlich kenne, habe ich nicht die mindeste Berechtigung, an seiner Aufrichtigkeit zu zweifeln."

„Wohl gesprochen! Aber ich will Sie diesen Herrn kennen lehren, um Sie über den Charakter Ihrer Stellung aufzuklären. Mühldorfer ist ein Spekulant, ein Spieler, Glücksjäger im großen Styl. Der Bau einer Eisenbahn bedeutet für ihn weniger, als für Sie der Aufbau einer künstlichen Satzperiode. Er gründet Fabriken von ungeheurer Ausdehnung, und zu gleicher Zeit gräbt er in Australien nach Diamanten, in Amerika nach Silber und in Deutschland nach Kohlen. Hundert neue Projekte dringen an jedem Tage auf ihn ein, und keiner vergeht, ohne daß er nicht wenigstens eines von ihnen in Angriff genommen hätte. Mit der Unzahl seiner riesigen Unternehmungen ist dieses unansehnliche, nervöse Männchen zu Zeiten Alleinherrscher der Börse, und wie Sie sehen, verschmähen es selbst die Träger sehr vornehmer Namen nicht, seine Gastfreundschaft zu genießen. Aber der Mann, der mit den Millionen rechnet, wie wir mit den Einern, der Eisenbahnkönig, wie ihn gewisse Zeitungen mit Vorliebe titulieren — er steht in positiver Bildung kaum höher, als die Lakaien, die er zugleich mit diesem alten feudalen Herrensitz übernommen hat, um ihm den Schimmer der Echtheit so viel als möglich zu erhalten. Er wird niemals eines dieser Bücher lesen, denn alles, was sie enthalten, ist ihm ein auf ewig verschlossenes Geheimnis. Aber er wünscht, für einen gebildeten Mann und einen Förderer der Wissenschaft zu gelten. Die kostbare Bibliothek erscheint ihm dazu als wirksame Staffage, Sie, mein werter Herr Doktor, selbstverständlich mit eingeschlossen."

Wolfgang mußte an das denken, was Ellinor bei ihrem gestrigen Besuch in der Bibliothek von ihrem Papa gesagt hatte, und diese Erinnerung ließ ihn die scharfe Entgegnung unterdrücken. „Selbst wenn Sie recht hätten, mein Herr, könnte mich die Erkenntnis eines solchen Sachverhaltes nur dann an der Vollendung der einmal übernommenen Arbeit hindern, wenn die Bewohner des Schlosses es mir gegenüber an derjenigen Achtung und Rücksichtsnahme fehlen ließen, auf die ich Anspruch erheben darf. Ich habe bis jetzt eine derartige Wahrnehmung nicht gemacht."

„Viel eher eine Wahrnehmung vom Gegenteil, nicht wahr?" sagte Dossenau scharf, und wie es Wolfgang scheinen wollte, mit etwas höhnischem Ausdruck. „Nun, ich denke, die richtige Auffassung der Rolle, welche Sie in den Augen des Herrn Mühldorfer, seiner Gäste — und seiner Familie," er legte einen besondern Nachdruck auf das letzte Wort, in diesem Schlosse spielen, wird Ihnen mit der Zeit schon noch kommen, und überdies werde ich wahrscheinlich sogleich von Ihnen hören müssen, daß ich mich da um Dinge kümmere, die mich durchaus nichts angehen. Nur für den immerhin nicht unmöglichen Fall, daß Sie sich dennoch schon in der allernächsten Zeit entschließen sollten, Schloß Walramsegg zu verlassen, bitte ich Sie, mein Anerbieten, das Sie jetzt ablehnen, im Gedächtnis zu behalten. Ich habe da in den Bergen an der böhmischen Grenze so ein altes, verwettertes Ding von einem Schlosse, in dem es freilich weder Gobelins und vergoldete Möbel, noch Wintergärten und Speisesäle mit Freskomalerei gibt. Seit beinahe einem Menschenalter habe ich da mit kurzen Unterbrechungen gehaust und weil man doch schließlich nicht Tag und Nacht auf der Jagd sein kann, habe ich die spärlichen Wissensreste, die noch in den Winkeln meines Gedächtnisses lagerten, zusammengefegt und mich an einer ganzen Reihe von literarischen Arbeiten versucht, die ich nun sehr gern von einem besser geschulten Verstande prüfen und in eine einheitliche Form bringen ließe. Ich glaube, Ihnen versprechen zu können, Herr Doktor, daß Sie von einem Aufenthalt auf Dossenau mancherlei profitieren würden. Aber ich enthalte mich allen weiteren Lockungen, denn ich gedenke noch zwei Tage hier zu verweilen, und in einer so langen Zeit könnte sich leicht mancherlei ereignen, das Ihnen mein Anerbieten akzeptabel macht."

Er stand auf und steckte die ausgebrannte Pfeife in die Brusttasche seiner Joppe. Wolfgang war herzlich froh, die peinliche Unterhaltung beendet zu sehen und nur um ein

weiteres Fortspinnen derselben zu verhüten, unterließ er es, Herrn von Dossenau zu bedeuten, daß er seinen Antrag als ein für alle Mal und mit voller Bestimmtheit abgelehnt betrachten könne. Er geleitete seinen Besuch bis an die Tür des Gemaches, und legte etwas zögernd seine Hand in diejenige Dossenau's, welche ihm mit einer plötzlich zutage tretenden und darum doppelt überraschenden Herzlichkeit dargeboten wurde. (Fortsetzung folgt.)

Der Mohr kann gehen.

Skizze von Claine.

(Nachdruck verboten.)

Draußen herrschte eine unerträgliche Hitze, daß man sich nur notgedrungen ins Freie wagte.

Frau Margarete Brandt hatte sich den schattigsten Platz auf der Terrasse ausgesucht und lag hier in einem niedrigen Touristenstuhl mit einem Buche in der Hand. Von Zeit zu Zeit machte sie einen Versuch zu lesen, sank aber immer wieder zurück, schloß die Augen und ließ widerstandslos die Wärme auf sich einwirken.

Sie empfand die Sonne und Wärme als eine Erlösung von dem winterlichen Dunkel mit seinen Stürmen und Schneetreiben, die das Gut oft tagelang von jedem Verkehr abschnitten. Ja, der Sommer war eine herrliche Zeit, selbst der gegenwärtige, wenn er auch ungewöhnlich trocken war und die Landwirte über Regenmangel und Dürre klagten.

Margarete hatte das Gefühl, als sei ihr Gewissen nicht ganz rein. Ihr Mann gehörte ja auch zu den armen Landwirten und mit einem Mal wurde es ihr klar, daß er in den letzten Wochen noch stiller als sonst war, und daß er manchmal ganz verzweifelt dreinschaute.

Mit einer resignierten Miene — Margarete sah immer resigniert aus, wenn sie an ihre Ehe und ihren Mann dachte — erinnerte sie sich daran, wie selten Klaus und sie sich etwas zu sagen hatten, und wie die Sorgen des einen große und kleine, dem andern oft ganz verborgen blieben.

Wie das eigentlich zuging, darauf konnte Margarete sich selbst keine Antwort geben. Sie hatten sich in Jugend und Liebe gefunden, und damals hatte Margarete nie resigniert ausgesehen. Ihre Augen hatten von Hoffnung und erwartungsvollem Vertrauen zu der im schönsten Sonnenschein vor ihr liegenden Zukunft geleuchtet, und das junge, warme Blut war schnell durch ihre Adern geeilt. Jetzt fühlte sie sich alt und müde.

„Ah, sieh da, Mama! Du kommst bestimmt mit einer Neuigkeit?" Margarete erhob sich und schritt ihrer Schwiegermutter entgegen, die mit flatternden Mützenbändern auf sie zueilte. In der Hand hielt sie einen offenen Brief.

„Liebe Margarete, kannst du dir denken, Hans hat seine Hand so schwer verletzt, daß er einstweilen dienstuntauglich ist und Urlaub nehmen mußte. Meine Schwester Analie läßt nun dich und Klaus bitten, ihren Sohn im Sommer bei euch aufzunehmen. Sie geht zu ihrer Tochter und möchte ihr Haus in Eksjö zuschließen. Was sagst du dazu? Hast du Platz für ihn? Und glaubst du, daß Klaus etwas gegen seinen Besuch einzuwenden hat?"

„Natürlich ist Hans herzlich willkommen, liebe Mama. Er ist ja Klaus' Vetter und es schien ihm ja hier während der Weihnachtszeit sehr gut zu gefallen. Ich fürchte nur, daß er uns in der Hitze langweilig finden und sich zu sehr nach seinen Pferden und Rekruten sehnen wird. Jedenfalls werde ich heute abend mit Klaus sprechen. Irre ich nicht, so beabsichtigt Klaus morgen früh in geschäftlichen Angelegenheiten nach Eksjö zu fahren, und dann kann er ihn ja gleich mitbringen."

„Es ist sehr liebenswürdig von dir, Margarete, daß du keine Einwendungen machst. Du liebst ja sonst, wie ich weiß, lange Logierbesuche nicht, und außerdem wird er mit seiner kranken Hand noch besonderer Pflege bedürfen." — — —

Als der Leutnant Hans Brandt am folgenden Tage mit seinem Vetter und Wirt auf dem Gutshof von Helleberge vom Wagen stieg, stand Margarete auf der großen Freitreppe, um den Gast zu bewillkommnen. Sie sah in ihrem einfachen hellen Kleide allerliebst aus. Die Anrichtung der Mittagstafel hatte ihre für gewöhnlich etwas blassen Wangen rot gefärbt, und Klaus ertappte sich selbst dabei, daß er sie halb erstaunt anblickte und sich im stillen darüber wunderte, daß er nicht früher bemerkt hatte, wie hübsch Margarete eigentlich war. Er küßte sie leicht auf die Stirn und führte dann seinen Gast ins Fremdenzimmer.

Margarete blickte ihm erstaunt nach. Es war so selten, daß Klaus sie liebkoste, und heute hatte er sie ebenso wie in alten Zeiten angeblickt. Ob alles noch einmal wieder so würde, wie es ehemals gewesen ist? Margarete fühlte, wie ihr Herz bei diesem Gedanken heftiger schlug, während ihre Augen feucht wurden. Plötzlich kam aber der resignierte Zug wieder zum Vorschein. Wie töricht, dachte sie, sich nach so langen Jahren noch Illusionen hinzugeben. —

„Ah, da sind ja die Herren schon. — Mama, das Essen wartet. — Hans, findest du dich bei uns wieder zurecht?"

Sie betraten den großen Speisesaal mit der festlich geschmückten Tafel.

Das Mittagessen verlief munter und anregend, ganz anders, als gewöhnlich. Hans war nicht nur ein hübscher, stattlicher Offizier, er zeichnete sich auch durch gediegene Kenntnisse, große Liebenswürdigkeit und eine seltene Unterhaltungsgabe aus, so daß auch Klaus sehr zufrieden mit dem Besuch seines Vetters war, der ihm etwas Abwechselung in seinem stillen Leben bot. — — —

Margarete lebte im Laufe des Sommers förmlich auf. Die angenehme Gesellschaft munterte sie auf und stimmte sie froh. Klaus war mitten in der Ernte und sprach von nichts weiter, als von Weizen, Roggen und Gerste, und die alte Frau Brandt saß wie gewöhnlich den ganzen Tag in ihrem bequemen Lehnstuhl auf der Veranda mit einem Roman vor sich und einem Strumpf in der Hand.

Daher fiel die Aufgabe, Hans auf seinen Spaziergängen zu begleiten, Margarete zu, und es hatte den Anschein, als wenn sie diese Pflicht gern erfüllte. Sobald die häusliche Arbeit morgens getan, die Meierei und das Federvieh besichtigt war, verschwand die baumwollene Wirtschaftsschürze, unter der ihre kleine Person förmlich verschwand. Ein dünner Strohhut mit breiter Krempe kam zum Vorschein und mit diesem auf dem Kopf und einem derben Stock in der Hand wanderte sie dann an Hans' Seite durch Wald und Feld. Regnete es, und das war in diesem Sommer etwas so Ungewohntes, daß die nassen Tage mit Freuden begrüßt wurden, dann flüchteten die beiden in die gemütliche Ecke der alten Frau Brandt und blieben dort mit ihr in heiterer Unterhaltung, bis die Mittagsglocke rief und Klaus naß und müde, aber in bester Laune über jeden Regentropfen, den sein Acker bekam, eintrat.

Und dann geschah es wohl, daß Margarete einen Vergleich zwischen den fleißigen Arbeitsbienen und den Drohnen anstellte, und der Schluß wurde eine kleine Wolke auf ihrer Stirn, und ein Schatten von Selbstvorwürfen in den klaren Augen; der Schatten und die Wolke verschwanden aber unter dem ersten Blick aus Hans' braunen Augen, die in letzter Zeit immer wieder auf ihr ruhten.

Die Augen fingen bereits an, ihr gefährlich zu werden; sie selbst ahnte es allerdings noch nicht. Ihre Gedanken waren noch rein und ohne Sünde. Deshalb blieb sie auch gleichmäßig heiter und harmlos, ohne die Augen niederzuschlagen oder zu erröten.

„Margarete, willst du meine Reisetasche packen? Ich muß geschäftlich einige Tage verreisen", sagte Klaus eines Morgens beim Frühstück. „Wir haben heute Dienstag, am Freitag bin ich wieder zu Hause und einen Beschützer lasse ich dir ja für den Fall, daß dir etwas zustößt, zurück", fügte er mit freundlichem Blick auf Hans hinzu. „Das Schlimmste, was geschehen könnte, dürfte wohl ein Gewitter sein, und das wünsche ich allerdings von Herzen."

„Ach Klaus, sprich nicht vom Gewitter," bat Margarete ängstlich.

„Kannst du dir denken, Hans, daß meine sonst so verständige Frau sich vor einem Gewitter fürchtet," bemerkte der Gutsbesitzer scherzend.

„Deine Mutter und ich werden sich ihrer schon annehmen, wenn wirklich ein Gewitter losbrechen sollte," meinte Hans mit einem vielsagenden Blick auf Margarete. — — —

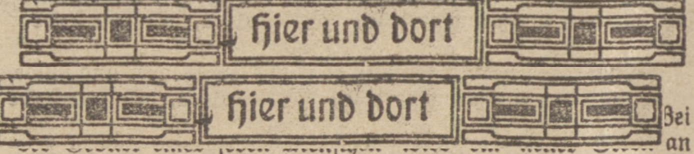
Klaus hatte ein Gewitter erwartet, und er sollte recht behalten. Schon am Vormittag zogen sich Wolken drohend am Himmel zusammen und die Luft wurde so schwül und drückend, daß Margarete kaum zu atmen vermochte. Sie waren ihre größten Feinde, diese Gewitter.

(Schluß folgt.)



Schwimmende Häfen.

In Amerika ist schon wieder eine Idee ausgeheckt worden, die ebenso neu wie für die Ausführung undenkbar erscheint. Ein Ingenieur aus Kalifornien namens William Murray schlägt nämlich vor, Hafenbauten auf offenem Meer zu errichten. Er will dort an irgend einer beliebigen Stelle, wo das Vorhandersein eines Unterkunftsortes für Schiffe wünschenswert wäre, Molen, Quais, Leuchttürme und andere Bauten schaffen, ohne ihnen ein festes Fundament zu geben, was ja auch unmöglich wäre, da der Meeresboden in einer für solche Zwecke überall unerreichbaren Tiefe liegt. Dieser Vorschlag scheint einen Widerspruch in sich zu enthalten, aber Murray meint, daß es nur nötig sei, das Fundament solcher Bauten in einer genügenden Tiefe anzubringen, wohin die Bewegung der Meereswellen nicht mehr dringt; alsdann müsse das Ganze eine genügende Stabilität erhalten. Man darf wohl gespannt darauf sein, welchen Erfolg ein Versuch mit diesem neuen System Murrays haben würde, denn zunächst ist es nicht recht zu verstehen, wie ein solcher Bau denn überhaupt schwimmen soll, da der Erfinder doch wohl nicht die Absicht hat, ihn aus Kork oder Holz herzustellen. Er müßte sonst jedenfalls große Hohlräume darin anbringen, worüber auch bisher nichts gesagt worden ist. Dennoch berauscht man sich in Amerika schon an dem Gedanken, für gewisse Anlagen für Häfen und für Küstenverteidigung eine neue Aera erscheinen zu sehen. Man hofft, daß der Bau großer schwimmender Quais in erheblicher Entfernung von der Küste durchgehenden Schiffen das Anlaufen einer größeren Zahl von Stationen erleichtern werde; man rechnet darauf, mitten im Meer Kohlenlager deponieren zu können, ohne wegen der Besitzergreifung des Platzes einen Streit zwischen den Großmächten hervorzurufen; man erwartet endlich, daß die Errichtung von Küstenforts zum Schutz von Häfen außerordentlich viel billiger und wirksamer werden wird, wenn man nicht mehr auf die Verlegung von Fundamenten auf dem Meeresboden wird Rücksicht zu nehmen brauchen.



Bei [illegible] an den Himmel gesetzt. Glänzt der Stern schön, so wird er reich, wenn er nicht strahlt, arm. Stirbt ein Mensch, so fällt sein Stern vom Himmel, das sind die Sternputzen nach dem poetischen Aberglauben Altbayerns. Sehr prosaisch hält dagegen das Landvolk im Waldeckschen die gallertartigen Massen, die man zuweilen auf Wiesen und Angern findet (eine Algenart) für herabgefallene Sternschnuppen. Ergötzlich ist eine in Schwaben vielverbreitete Anschauung. Dort hält man die Sternschnuppen (steenebutze) für „Dochtbutzen“, die von den Engeln von den Himmelslichtern abgezwickt werden. Wer solche Ueberreste findet, wird ein steinreicher Mann, denn der Butzen ist lauter Gold und Silber. In der Mark sagen die Leute, wenn die „Sterne schießen“: „Nun wird sich das Wetter ändern“. — In der Oberpfalz heißt es von den Sternschnuppen, daß, wer sie fallen sieht, ein Glückskind sei, beschreie er sie aber dabei, so gereiche es ihm zum Unglück. Auch sagt man wohl: „Wo ein Stern vom Himmel abschiebt, da liegt ein Napf mit Geld.“ Das Volk glaubt dort ferner, daß Sternschnuppen fallen, wenn ein Engel das Licht putzt, oder es läßt die Sterne sich selbst putzen. Hin und wieder nennt man sie Sternfeg. Wer einen solchen fallen sieht, darf ihn nicht beschreien, denn fällt er ins Wasser, so muß der Mensch sterben.

Ein sagenhaftes Riesenschiff.

In Nordfriesland erzählen die alten Seemänner den lauschenden „Spälvageln“ (Spielvögeln), d. h. angehenden Matrosen noch heute die wundersame Mähr von einem Schiffsleviathan, mit dem verglichen die größten Schiffe der Jetztzeit Nußschalen genannt werden müßten. Der Mannigfual hatte eine solche Länge, daß der Kapitän immer zu Pferde auf dem Verdeck herumgaloppierte, um seine Befehle zu erteilen. Die Matrosen, welche jung in die Takelage hinaufklettern, kommen bejahrt mit grauem Bart und Haar wieder herunter; übrigens leben sie gar nicht schlecht, da sie abgelöst, fleißig in die Blöcke des Tauwerks einkehren, die so groß, daß Trinkstuben darin errichtet werden konnten. Einst steuerte das Schiffsungeheuer aus dem atlantischen Meere in den britischen Kanal, konnte jedoch zwischen Dover und Calais des schmalen Fahrwassers halber nicht durchpassieren. Da hatte der Kommandant den glücklichen Einfall, die ganze Backbordseite, die gegen die Ufer stieß, mit weißer Seife bestreichen zu lassen. Das half. Der Mannigfual glitt so am Ufer vorbei und gelangte glücklich in die Nordsee. Die Felsen bei Dower bewahrten aber von der Masse der abgescheuerten Seife und dem abgeflogenen Schaum bis auf den heutigen Tag ihre weiße, seifenartige Farbe. — Gar Schlimmes drohte dem Riesenschiff einst, als es in die Ostsee hineingeraten war, die Ostsee, welche Klas Groth launig „as manen Pol“ (Pfuhl) bezeichnet. Da war das Wasser viel zu seicht. Um wieder flott zu werden, mußte der Ballast samt den Schlacken der Kabuse in die See geworfen werden. Aus dem Ballast entstand die Insel Bornholm, und aus den Küchenabfällen die nahe dabeiliegende kleine Insel Christiansö.

Für die Jugend

Sinnspruch.

Im Herzen rein,
Hinauf gen Himmel schauen
Und fühlen: Gott, mein Gott ist mein Vertrauen,
Welch Glück, o Mensch, kann größer sein!

Ein Kunststückchen mit Streichhölzern.

Zwischen dem Zeigefinger und Daumen jeder Hand halte ich ein Streichholz; das Streichholz in der linken Hand halte ich wagerecht, dasjenige in der rechten Hand senkrecht; ich nähere die Hände einander, so daß die Streichhölzer sich kreuzweise gegenüberstehen. Nun mache ich mit den Händen eine schnelle Bewegung, und siehe! die Streichhölzer bilden ein Kreuz wie zuvor, jetzt ist aber das senkrechte Streichholz innerhalb des wagerechten und dieses also auch innerhalb des senkrechten gekommen. Ich bewege wieder die Hände, und die Streichhölzer sind wie früher wieder außerhalb einander. Ich wiederhole das Kunststück, so oft es gewünscht wird, niemand kann aber begreifen, wie es zu erklären ist. — Dieses nette Kunststückchen, welches ein wenig Uebung erfordert, wird auf folgende Weise ausgeführt. Das senkrechte Streichholz ist so angebracht, daß der Kopf nach unten gerichtet ist und also auf dem Daumen ruht, während der Zeigefinger sich auf das kopflose Ende stützt. Drücke ich diese Finger ein wenig zusammen, heftet das Streichholz sich an den Zeigefinger, und hebe ich diesen ein wenig, folgt das Streichholz mit. Durch die auf diese Weise gebildete kleine Oeffnung zwischen dem Streichholz und Daumen führe ich schnell und unbemerkt das wagerechte Streichholz hinein oder hinaus, wonach die Oeffnung jedesmal sofort wieder geschlossen wird.

Lustige Ecke

Aus einem Injurien-Prozeß. Richter (zum Beklagten): „Haben Sie diesen Herrn einen dummen Jungen genannt?“ — Angeklagter: „Herr Amtsgerichtsrat! Je länger ich den Menschen betrachte, desto wahrscheinlicher wird mir's.“

Rücksichtsvoll. Arzt: „Donnerwetter, wer klingelt mich denn da schon wieder um Mitternacht bei solchem Sauwetter aus dem Bett?!“ — Bauer: „Ja, Herr Doktor, i' hab' 'glaubt, daß sie für unsereins am Tag' keine Zeit hätten!“

Starke Verletzung. „Herr Rittmeister, warum hinken Sie denn so?“ — „Schweiz gewesen, Montblanc bestiegen, Bergspitze in den Fuß getreten!“

Im Heirats-Bureau. Müller: „Ich möchte mich gern verheiraten, aber nur mit einem Mädchen, welches ich lieben kann.“ — Heiratsvermittler (ihm eine Photographie vorlegend): „Hier habe ich was ganz ausgesucht Feines, 20 000 Taler, die Hälfte bar; erst 26 Jahre alt, laut Taufschein; nur fünf Prozent Provision für mich . . . (ungeduldig): Nun, lieben Sie die noch nicht?“
